

# Variation des Deutschen in Österreich

(M. Glauning)

**SS 2011**

---

**Literatur:** Handapparat in der FB Germ. | erweiternde Literaturliste,

**Pflichtlektüre:**

Ulrich Ammon: Deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz (Kapitel: Standardvarietät des Deutschen in Österreich)

Heinrich Löffler: Germanistische Soziolinguistik (Kapitel 5)

Hornung-Roiting: ein Bundesland aussuchen (außer Wien) und eine

kurze Zusammenfassung (ca. ½ Seite) schreiben | Einleitung (v.a. die Erklärungen für die in dem Buch verwendete Lautschrift □ ca. 2 Fragen zu einer bestimmten Lautform □ Zuordnung im areallinguistischen Zusammenhang, Erklären ob Mittel- Südbairisch, usw.) □

+ Tabelle: Standarddeutsch - Mhd. (Entsprechungen; 2 Fragen zu konkreten Lautformen)

# Inhaltsverzeichnis

Wissenschaftstheoretische Grundlagen/Voraussetzungen.....	2
Soziolinguistisch fundierte Sprachvariationstheorien und -modelle.....	2
Variation.....	2
3 Phasen der Soziolinguistik:.....	3
Soziolinguistisches Modell der Variation natürlicher Sprachen (Löffler; PDF).....	3
Überlegungen zum soziolinguistischen Modell:.....	7
traditionelle (strukturalistische) Dialektologie - moderne Soziodialektologie (Unterschiede).....	7
Theoretische / terminologische Grundlagen der variationslinguistischen Analyse.....	8
DEUTSCHER SPRACHRAUM.....	22
Hauptdialekte: .....	22
Alemannisch.....	22
Bairisch.....	23
ÖSTERREICHISCHER SPRACHRAUM.....	24
Mittelbairisch.....	24
Südbairisch.....	25
Alltagssprache in Österreich.....	28
Wien.....	29
Situation des Deutschen in Österreich.....	30
Standarddeutsch in Österreich.....	30
Theoretische Grundlagen.....	31
Zur Heterogenität der Standardvarietät des Deutschen .....	31
Die deutsche Sprache in Europa.....	31
Deutsch in Österreich (als Diasystem) und Österreichisches (Standard-) Deutsch (ÖD) (als Varietät desselben).....	31
Problematische Theoriebildung.....	32
„SONDERFALL“ DEUTSCH.....	32
Phänomenebene: Merkmale des ÖD.....	33
Phonetik / Phonologie.....	33
Grammatik.....	35
Semantik.....	36
Orthografie.....	36
Pragmatik.....	37
Resümee und Ausblick.....	39
Wien ist anders.....	40
Wien als Agglomeration / Metropolregion.....	40

<u>Außersprachlicher Kontext.....</u>	<u>41</u>
<u>Rezente (statistische) Daten.....</u>	<u>41</u>
<u>Historische Dimension.....</u>	<u>42</u>
<u>Wiener Deutsch und Wienerisch.....</u>	<u>42</u>
<u>Diasystemische Interaktionsperspektive.....</u>	<u>42</u>
<u>Funktionalität und „Markiertheit“ salienter Verietäten.....</u>	<u>43</u>
<u>Systemlinguistische Merkmal des Wiener Deutsch .....</u>	<u>45</u>
<u>Diachrone Dynamik.....</u>	<u>46</u>
<u>Weitere Aspekte, Resümee.....</u>	<u>47</u>

---

Inhalt der VO: Variation/Variabilität der deutschen Gegenwartssprache in Österreich; oft mit diachronem/geschichtlichem Fokus (jedoch nicht in dieser VO); ev. sprachgeschichtliche Hinweise (besonders bei den versch. Dialekten); wichtig: synchrone<sup>1</sup> Perspektive!

**Sprachinsel**: Tatsache, dass die dt. Sprache außerhalb des dt. Sprachraums noch existiert (bzw. in Kontakt mit anderen Sprachen steht); oft werden in diesen Sprachinseln konservative Sprachverwendungen bewahrt.

Wenn man von Variation spricht, sollte man immer das Gesamtdeutsche im Kopf haben (z.B.: Deutschland, Schweiz, Südtirol, usw.) = mengentheoretischer Ansatz (Gesamtbild im Auge haben; Erscheinungsformen sind Teilmengen der Gesamtmenge; Variationen sind ebenfalls Elemente einer Gesamtheit).

## Wissenschaftstheoretische Grundlagen/Voraussetzungen

**NATURWISSENSCHAFT** = Vorbild für alle Wissenschaftstypen bzw. für wissenschaftliches Arbeiten; oft werden nur noch die Naturwissenschaften als Wissenschaften impliziert; „soft sciences“ = alle „Nicht-Naturwissenschaften“

Siegeszug der Naturwissenschaft begann in der Neuzeit - lineare Entwicklung bis zum 19. Jahrhundert (danach dachte man, dass nun alles geklärt wäre; z.B.: sämtliche Phänomene sind durch die Newton'sche Physik erklärt); Krise an der Wende vom 19. zum 20.

Jahrhundert (in der Physik, Chemie) □ Newton'sche Physik konnte nicht alles erklären □ theoretische Umbrüche in der Naturwissenschaft, die bis heute das Verständnis ausmachen;

alle anderen Wissenschaften versuchen schon lange, diesen Vorgaben nachzukommen = unaufhaltsamer Prozess

naturwissenschaftliche Vorgaben:

- *Deduktion*: Wissenschaft muss immer theoriefundiert sein (zuerst Theorie/Hypothese, danach empirische Überprüfung □ damit Fehler in der Theorie entdeckt werden können)  
methodologischer Prozess, der heute nicht mehr akzeptiert wird (Beobachtung der Phänomene □ daraus werden die wissenschaftliche Erkenntnisse ermittelt) = *Induktion*
- *Falsifizierbarkeit* = jede wissenschaftliche Theorie beinhaltet Fehler | Theorie muss so formuliert sein, dass Fehler gefunden werden | Fehler müssen korrigiert werden und so kommt man wieder zu einer neuen Theorie | Theorie kann sich nur bewähren | Annäherung an die Wahrheit, jedoch nie wirklich richtig (z.B.: Gravitationsgesetz)
- Untersuchung des Gegenstandsbereiches: Wissenschaftler untersucht nur ein aus seiner Perspektive vorausgesetztes theoretisches Modell/Konstrukt, das nie real ist (Konstruktivismus); Modell kann nur funktionieren, wenn bestimmte Randformen ausgespart werden; Wissenschaftler definieren sich über ihre Theorien und sind Teil

---

<sup>1</sup> synchron: Ausblendung der historischen Dimension  
diachron: Einbeziehung der historischen Dimension

dessen, was sie beobachten; objektive Beschreibung der Welt durch die Wissenschaft ist unmöglich

Ungenauigkeit und Fehlerhaftigkeit der Naturwissenschaften oft nur sehr minimal!

Metasprache = Sprache, mit der der Wissenschaftler seinen Gegenstand beschreibt; diese Metasprache kann alles quantifizieren □ Quantität = Höchstmaß an Intersubjektivität; Metasprache der Naturwissenschaftler = Mathematik; alles kann intersubjektiv kommuniziert werden - Überprüfung erfolgt durch Quantität (z.B.: Philosoph erklärt „Energie“ anders als ein Mathematiker); Begriffe einer Wissenschaft sind ebenfalls Produkte;

Metasprachenproblem in der Linguistik: Linguisten untersuchen Sprache als natürlichen Gegenstand (bis heute ungelöst); in der Linguistik werden auch durch Symbole bestimmte Aussagen getätigt: (=metasprachliche Konventionen)

phonetische Ebene: [ „Lautschrift“ ]

phonologische Ebene: / „Lautschrift“ /

morphologische Ebene: { „Buchstabenschrift der natürlichen Sprache“ }, in den morph. Klammern gibt es keine Großschreibung

Buchstabenschrift: < >

lexikalische Ebene: Blockbuchstaben mit einem Index (z.B.: INDEXs) s für Substantiv  
Objektsprache: Kursivsetzung (ohne Zuordnung einer bestimmten Ebene)

□ all das resultiert aus der Tatsache, dass die Linguistik kein so leistungsfähiges Instrument für die Metasprache zur Verfügung hat wie z.B.: die Naturwissenschaften  
auch alle „Nicht-Naturwissenschaften“ quantifizieren immer mehr (z.B.: Statistik) = Annäherungen, um möglichst nahe an das Ideal der Naturwissenschaften herankommt (möglichst in Zahlen und Messwerten)

Essentialismus: frühere Ansicht: man muss die Begriffe wahrheitsgemäß definieren und ihre wahre Bedeutung nehmen

Naturwissenschaften gehen „anti-essentialistisch“ vor; Begriffe sind nur Werkzeuge, die der Wissenschaftler selbst definiert

Karl Popper, „Das Elend des Historizismus“

Linguisten standen massiv unter dem Einfluss der Naturwissenschaften. Fast alle erfolgreichen linguistischen Theorien sind Adaptionen der zur damaligen herrschenden Wissenschaften. Dieses Phänomen beginnt im 19. Jahrhundert unter den **Junggrammatikern**. Diese entwickelten ein Sprachenmodell (Vorbild: Darwinismus). Der Strukturalismus sieht die Sprache als System, das mehrere Ebenen hat. Auf jeder Ebene gibt es atomare Elemente, die sich wieder zu molekularen Gebilde zusammenschließen können (Vorbild: Chemie). Phonem-Morphem-usw.

Theorien sind nichts Wahres, sondern sind Produkte der Wissenschaftler.

Alle erfolgreichen wissenschaftlichen Disziplinen sind von der Naturwissenschaft abgegrenzt.

Sprachwissenschaft ist ein Teil der Biologie.

## Soziolinguistisch fundierte Sprachvariationstheorien und -modelle

- ab der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Sprachwissenschaft etabliert (relativ späte Entwicklung)

### Variation

= Veränderung (kann nur wahrgenommen werden, wenn ich das mit etwas vergleiche, das sich nicht verändert)

- a) historisch-vgl. Sprachwissenschaft (Beginn des 19. Jahrhunderts): man entdeckte, dass die europ. Sprachen auf eine indogermanische Grundsprache zurückgehen)
- b) Junggrammatiker: Faktor der „Zeit“ wurde wichtig; Postulation der Lautgesetze; Phoneme werden auf Protophoneme zurückgeführt - Phonemsysteme sind Varianten von dahinterstehenden Invarianten
- c) klass. Strukturalismus: Allophone und Allomorphe sind Varianten von Morphemen/Phonemen
- d) amerikan. Strukturalismus: „type“ (dahinterliegendes unverändertes Muster), toke (=Varianten davon)

Variationslinguistik machte die Variationen/Veränderungen zum Gegenstand der Forschung!

Strukturalismus und Generativismus = 2 stärksten Forschungsrichtungen im 20. Jahrhundert: beide sehen die Sprachvariation, blenden sie in ihren Untersuchungen eig. aus.

#### *ad Strukturalismus:*

langue: abstraktes, nicht zugängliches System einer Sprache (das, was unveränderlich dahinterliegt)

parole: verändert sich und zeigt Variation

□ Strukturalismus behandelt das nur als methodisches Instrument; man erkennt Variation, blendet sie aber aus

#### *ad Generativismus:*

Kompetenz des Menschen, Sprache (richtig) zu verwenden;

linguistische Bereiche, die die Variationen untersucht haben: **klassische**

### **Dialektologie**

□ Problem: hatte keine fundierte Grundbasis

□ induktiver Vorgang: Sammlung von empirischem Material - auf dieser Basis wurden die Sprachzustände beschrieben (heutzutage kann man eine Wissenschaft nicht mehr induktiv betreiben, sondern nur mehr deduktiv)

1950er Jahre: Umschwung zur **Soziolinguistik**

### **3 Phasen der Soziolinguistik:**

1. Frühphase unter Bernstein: untersuchte SchülerInnen in England; Ausprägung ihrer Sprachformen korrelieren mit ihrem sozialen Status; „Unterschichts-Schüler“: restringierter Sprachcode; „Oberschichts-Schüler“: elaborierter Code; Defizithypothese  
□ Anknüpfung an die Sprachbarrierenforschung
2. Labov □ Kritik an der ersten Phase: es gibt einen Unterschied zwischen dem sprachlichen Ausdruck sozialer Schichten es handelt sich um eine Differenz (die jedoch nicht negativ zu sehen ist), nicht um ein Defizit; weg von der Sprachbarriere (viele Untersuchungen in New York und Chicago)
3. 1980er Jahre: Variationslinguistik im heutigen Sinn

Romanistik hatte sehr früh moderne variationslinguistische Ansätze (Latein! hatte viele verschiedenen Variationserscheinungen) - sermo rusticus, familiaris, urbanis, usw.

Variationsforschung im heutigen Sinn ist gekennzeichnet durch eine entscheidende Wende. Man bemerkt immer häufiger, dass ein und derselbe Mensch mehrere Sprachvariationen beherrscht (z.B.: Dialekt) □ INNERE MEHRSPRACHIGKEIT (viele unterschiedliche Varietäten der Muttersprache) - Mischung oder Wechsel der verschiedenen Varietäten

- jüngster Stand der Variationsforschung
- Sprachwirklichkeitsforschung (laut Löffler)

Sprache ist ein sehr variables Phänomen: das wird bewusst untersucht. Bewusste Hinwendung zu einer inhomogenen Gegenstandssprache.

Nebeneffekt: Soziolinguistik und Varietätenlinguistik ist im deutschsprachigen Raum dasselbe.

Erkenntnistheoretisch: versch. Erscheinungsformen einer Sprache werden determiniert von Faktoren, die außerhalb der Sprache stehen; man muss aber die versch. Varietäten mit innersprachlichen Merkmalen bezeichnen und beschreiben.

## Soziolinguistisches Modell der Variation natürlicher Sprachen (Löffler; PDF)

Ausgangspunkt: Vielfalt an außersprachlichen Faktoren, die sich überlagern - Sprache in vielfältiger Erscheinung; jede Einteilung der Varietäten ist relativ; Übergänge verlaufen fließend;

### **5 außersprachliche Bereiche: (Determinationsfaktoren)**

**1. Medium:** geschriebene oder gesprochene Sprache (bei Löffler: die wichtigste Determination!)

Schriftsprache beeinflusst uns fast stärker als die gesprochene Sprache (natürlich auch beeinflusst durch die Medien)

Unterschied zwischen geschriebener und gesprochener Sprache: nicht nur das Medium, sondern vor allem auch in der Kommunikationskonstellation (Kommunikation ist durch die Situation stark kontextualisiert; Kontext, der beim Sprechen realisiert wird unterscheidet sich vom Kontext des Schreibens) vermittelndes Sprachen, Menge der Kommunikationspartner

□ hat Auswirkungen auf die Ausprägung der entsprechenden Erscheinungsformen der Sprache

*gesprochene Sprache:* kurze Sätze, viele Wiederholungen, relativ überschaubarer Wortschatz, Abtönungen und Partikeln, um Kommunikation zu steuern; Allegro-Regeln: Inventar an phonetischen, morphologischen Reduktionmöglichkeiten (Auslassung von Vokalen, syntaktische Vereinfachungen, usw.), thematische Steuerung sehr sprunghaft, in der dt. Sprache: mehr Regionales, mehr Einfluss von geographischem Raum, als in der geschriebenen Sprache, soziale Symbolisierung ist stärker (symbolisiert die Gruppenzugehörigkeit)

□ Veränderung durch die neuen Medien

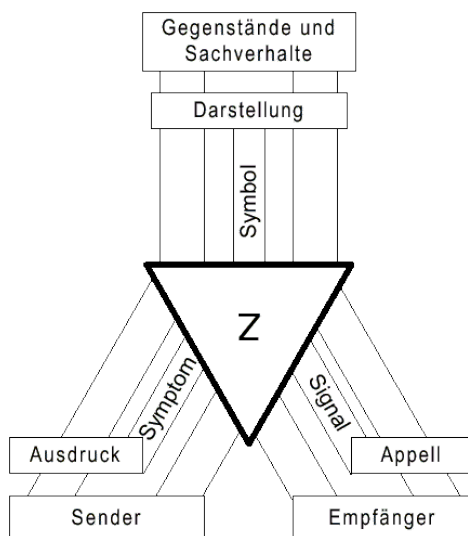
*geschriebene Sprache:* man schreibt in der Regel ins Anonyme (man hat keine direkten Kommunikationspartner; Ausnahme: Briefe), Zeitdifferenz; beim Chatten: minimale Zeitverzögerung □ daher: viele Elemente gesprochener Sprache verschriftlicht

MEDIOLEKTE



## 2. Funktion

### Organonmodell von Karl Bühler (1930er Jahre)



### Erweiterung durch R. Jakobson: 6 Funktionen

- (Darstellung)
- emotive Funktion (Ausdruck)
- konative Funktion (Appell)
- phatische Funktion (Verbindung in der Kommunikationssicherheit)
- metasprachliche Funktion (Sprache selbst als Thema verwendet)
- poetische Funktion (Sonderfunktion; künstlerisch, dichterisch)

28.03.2011

### erfolgreichstes Modell der Variationslinguistik: Eliese Riesel (DDR) - 5 sprachliche Funktionsdomänen:

(hatte relativ klare Vorstellung, was als Funktion zu verstehen ist; jede Gesellschaft hat funktionale Bereiche)

- Alltagssprache: schwer zu fassender Begriff; unmarkierte „default“ - Varietät; kann nie ein Varietätsinstrument sein
- Literatursprache, Domäne der Belletristik

- Fachsprache, Domäne der Wissenschaft und Technik
- Amtssprache, Domäne der Behörden und Verwaltung
- Pressesprache, Domäne der Medien

In diesen Domänen ergeben sich jeweils eine ganze Menge von -lekten, die sich durch diese Determination der Domänen herausbilden (daher: *-sprache*). Sprach meint immer eine ganze Menge von -lekten, von Varietäten.

ursprünglich auf DDR-Zeit (sozialistische Gesellschaft) hingeschnitten. Später: Lockerung, um dieses Modell in der Sprachwissenschaft zu verwenden. Bis zum heutigen Tag wird dieses Modell angewendet (auch Löffler übernimmt dieses Modell von Riesel).

**Alltagssprache** (Summe der -lekte, die sich aus dieser Domäne ergeben)

Problem: niemand kann sagen, was Alltag wirklich ist. Alltag ist kein wissenschaftlich definierter Bereich. Soziolinguisten verstehen unter Alltag alles das, was übrig bleibt, wenn sie die anderen Domänen abziehen (Alltag ist sozusagen der Rest von dem, was übrig bleibt). Alltag wäre eine unmarkierte Form der sprachlichen Aktion, eine inoffizielle ohne besonderen Stil geformte Sprachverwendung.

*soziologisch*: aus dieser abstrakten Restdomäne ergibt sich keinesfalls der Schluss, dass es eine einfache leicht zu überschaubare Sprachenmenge ist. Soziale Kompetenz, die ein Mensch braucht, ist extrem hoch. (Alltag ist ein komplexes und vielfältiges Phänomen). Alltagssprache in Österreich ist sehr stark von den geographischen Verhältnissen geprägt und daher sehr differenziert aussieht. Alltagssprache wird oft mit dem Begriff Umgangssprache synonym gesetzt - in der älteren Forschung war die Umgangssprache immer etwas höher als die Dialekte gesetzt. Alltagssprache ist die am häufigsten verwendete Form der Sprache - und repräsentiert den größten Kommunikationsradius).

Problem: Alltagssprache ist am schwierigsten zu beobachten - man kommt nicht wirklich an empirische Daten („Beobachtungsparadoxon“). Trick: man zieht Daten heran, die nicht unter dem Titel von Sprachaufnahmen vorhanden sind, Verwendung von schriftlichen Texten, usw. (indirekt)

*linguistisch*: alltagssprachliche -lekte sind stärker sprechsprachlich beeinflusst als schriftsprachlich. Satzbau ist parataktisch (Verschleifungen beim Sprechen, Wortschatz: Alltagslexik, sprachliche Lässigkeit, größere Emotionen, usw.). in Ö: außerhalb von Wien □ häufige Verwendung von Alltagssprache.

### **Literatursprache**

*soziologisch*: hohes Maß an formaler und stilistische gestalteter Sprachverwendung; ästhetische Wirkungsabsicht; wird nur von einer relativ kleinen Gruppe produziert (Autoren, Schriftsteller,...) - gilt jedoch als präskriptive Norm (z.B.: in der Schule), Sprache der christlichen Liturgie; spezifisches der Nationalsprachen taucht häufig in der Literatursprache (z.B.: viele österr. Autoren haben Probleme, wenn sie in deutschen Verlagen verlegen wollen □ österreichische Lexeme werden auf bundesdeutsche Lexeme verändert); poetische Affekte können erzielt werden wollen (Verwendung von sprachlichen Mustern, um diese Affekte zu erzielen - oft mit Hilfe der Standardsprache)

Zitat in einem literarischen Werk gilt nicht als Literatursprache

*linguistisch*: gehobene Form der geschriebenen Standardsprache.

### **Wissenschaftssprache/Fachsprache**

*soziologisch*: geprägt durch eine enorme Spezialisierung in einem gewissen Kreis von Menschen (=scientific community) = Bereich, der durch bestimmte Verfahren geprägt ist. Wissenschaftssprache ist nicht einheitlich, sondern hat unterschiedliche Varietäten (z.B.: Lehrbücher für den Unterricht, fachliche Bücher, Sprache im Labor, usw.), populärwissenschaftliche Fachsprache: Wissenschaftler wenden sich an die Öffentlichkeit. Wissenschaftssprache ermöglicht auch eine starke Gruppenbildung - Wissenschaftssprache ist daher nicht nur ein Funktiolekt, sondern tlw. auch ein Soziolekt.

Deutsch wurde sehr spät zur Wissenschaftssprache (vorher: Latein) → Aufschwung der dt. Wissenschaft führte zur Anerkennung → heute nur mehr Englisch relevant; Tendenz „Klerikalisierung“: spezifisches Forschungsgebiet führt dazu, dass ein extremer Abstand zwischen diesen Leuten und der Außenwelt entsteht. Sprachmaterial der Wissenschaftssprache fließt oft in die Alltagssprache ein (z.B.: Infarkt, Diagnose, Gau, mega, usw.)

*linguistisch*: geprägt durch ein hohes Maß an Objektivierung, an Distanz (wenig persönliche Subjekte werden verwendet → „man“, Passivphrasen, Nominalisierungen, fachspezifische Abkürzungen, Formeln,...)

### **Behördensprache**

*soziologisch*: geprägt durch die Gesetzgebung, durch Bürokratie; im Unterschied zur Wissenschaftssprache: öffentliche Behören- und Verwaltungssprache richtet sich an ALLE BürgerInnen; wird von Funktionären/Beamten verwendet („Amtsdeutsch“); in letzter Zeit bemüht man sich um eine „bürgernahe Sprache“, um näher an die Menschen heranzukommen (E-Government)

*linguistisch*: sehr starke linguistische Eigenmerkmale → umfangreiche, umständliche verkettete Komposita (Eheunbedenklichkeitsbescheidsverfahren,...); Verwaltungssprache ist die sprachliche Domäne, wo die Standardvarietät am meisten nationalstaatliche Merkmale hat; die meisten österr. Wörter (Austriazismen) finden sich in der Verwaltungssprache wieder; formelhafte Wendungen (früher: „Papierdeutsch“; z.B.: unter Beilage ihrer Dokumente, usw.)

### **Medien- oder Pressesprache**

*soziologisch*: meistens eine kleine Gruppe von Menschen (oft nur ein einziger Journalist) wendet sich an eine große Menge von Rezipienten; Medien haben immer eine Wirkungsabsicht → erfolgt nur unter Orientierung an Rezipienten - daher eine große Vielfalt von -lekten vorhanden (z.B.: Jugendzeitschrift, Boulevardzeitung,...), Spiegelbild der inneren Mehrsprachigkeit der Menschen

*linguistisch*: Mixtur von Sprach- und Stilformen

FUNKTIOLEKTE = Summe der Erscheinungsformen, wenn man die Determination der Funktion als Parameter ansetzt. Danach erfolgt noch eine interne Gliederung. Hier ist es üblich, den Begriff „Sprache“ zu verwenden. (z.B.: Alltagssprache ... meint wieder eine ganze Reihe von -lekten)

## **3. geographischer Raum**

= areale Determination; Dialektologie

Die traditionelle Dialektologie (Areallinguistik) beschreibt sprachliche Phänomene losgelöst von den sozialen Implikationen im Raum. Sprachliche Formen werden in Abgrenzung voneinander beschrieben. Sprachgrenzlinien (Isoglossen) werden gezogen und es wird dargestellt, wo Lexeme usw. Geltung haben.

Dialekte und Soziolekte repräsentieren etwas Unterschiedliches (wurde früher angenommen). Sprache der älteren ortsansässigen Bauern wurde untersucht. Klass. Dialektologie war unbewusst eine soziolinguistische Herangehensweise an Phänomene.

Moderne Variationslinguistik betreibt die Dialektologie als Soziodialektologie.

Moderne Variationslinguistik fragt immer, welche sprachlichen Formen im Raum mit welchen sozialen Gruppen zusammenhängen.

Fragen der Soziodialektologie: areale und soziale Verteilung der Dialektkompetenzen, Domäne der Dialekte, areale Dialektverteilung und das Problem der Staatsgrenzen, Industriedialekte, Perzeption (Aufnahme der Dialekte durch die Menschen), innersprachliche Variation, kommunikative und pragmatische Dialekte

## DIALEKTE

**4. soziale Gruppe:** in all ihren Ausprägungen (ökonomischer Status, Alter, Geschlecht, Ausbildung, usw.)

Soziolekte sind nicht das bevorzugte Untersuchungsobjekt der Soziolinguistik (= nur ein Teil aus dem gesamten Varietätenspektrum). Soziolekte wurden früher als „Gruppensprachen“ bezeichnet. In der heutigen Gesellschaft gehört jeder Mensch gleichzeitig zu mehreren unterschiedlichen sozialen Gruppen - auch das ist ein Faktor, den man im Bezug auf die innere Mehrsprachigkeit beachten muss. Soziale Gruppen führen zu sprachlichen -lekten, die vor allem eine wesentliche Funktion haben: Gruppe wird nach innen enger zusammengeschlossen (gruppenstabilisierend), nach außen abgegrenzt. Wertung von Soziolekten ist eine sehr variable Geschichte (ein bestimmtes Merkmal x kann an einem Standpunkt positiv, an anderen negativ bewertet werden).

interne Gliederung der Soziolekte:

1. Prestige oder Stigma: durch binäre Methoden: Sprachformen von Menschen, die der Unterschicht angehören, sind stigmatisiert (low variety). Sprachformen von „Großstädtern“ mit angesehenem Beruf = Prestige  
Beispiel: <heiß>, haas, hoas (verschieden Wertungen)
2. Berüfsausübung: Berufsbedingte Gruppensprachen; Berufsbildung führt automatisch zu Gruppensprachen (fast alle Berufe haben einen gruppsprachlichen Sprachausdruck)

transitorische Soziolekte: Verwendung nur in einem Durchgangsstadium in einem menschlichen Leben (z.B.: Jugendsprache)

temporäre Soziolekte: zu einer bestimmten Zeit (aber immer wieder) wird eine bestimmte Sprachform verwendet (z.B.: Hobby)

habituelle Soziolekte: soziale Symbolisierung durch die Sprache ist konstant und dauerhaft (z.B.: ethnische Gruppen; Zigeunersprache); sind besonders stark

anfällig für die Weiterentwicklung zu „Geheimsprachen“ (bewirkt starke Ausgrenzung); „Randgruppen“ sprechen habituelle Soziolekte (z.B.: Kriminelle, Drogensüchtige,...)

Soziolekt von MigrantInnen rückt immer stärker in den Vordergrund:

- einerseits von den Erwachsenen, die noch nicht so lang im Land leben („Pidgin“: Deutsch mit einer extrem vereinfachten Grammatik, Einfluss aus der Herkunft, aber schon auf dem Weg zu einer eigenständigen Varietät des Deutschen)
- Jugendliche (die schon in Ö geboren wurden): gewisse Merkmale des Pidgin-Deutsch können hier vorkommen

Gruppensprachliche Vielfalt des Deutschen ist immer unter dem Aspekt der inneren Mehrsprachigkeit zu beobachten. Ein und derselbe Mensch gehört mehreren Gruppen an.

SOZIOLEKTE =Determination der sozialen Gruppe

**5. Situation:** in der das Gespräch erfolgt

SITUOLEKTE

... wird auch oft als stilübergreifend bezeichnet

... nach Löffler: interaktionale Determination

Löst die soziale Gruppierung der Menschen und die spezifische Situation eine gewisse Regelmäßigkeit aus?

□ „statisch-dynamische“ Darstellung (laut Löffler):

2 statische Faktoren: gesellschaftliche Gruppierung der SprecherInnen und Handlungskonstellation (Ort, Zeit, Situation) - dadurch entstehen bestimmte (schon vorhersehbare) Äußerungsmuster

Die Ursprünge der Untersuchungen sind sehr alt und liegen in der Stilforschung der Antike. Man hat versucht für bestimmte Situationen bestimmte Wortschatzmuster bereitzustellen.

= Ursprung der Idee von Sprachstil

Hat sich im Laufe der Zeit verfestigt, indem man die soziale Schichten (Steretypen) mit den Stilebenen in Beziehung gesetzt hat (z.B.: in literarischen Werken: Adelige sprechen einen höheren Stil; derber Stil wurde der Unterschicht zugeordnet).

Daraus bildete sich die Vorstellung heraus, dass die Stile an die Stereotypen sehr stark gekoppelt sind.

Interaktionale Determination ist sehr schwierig, daher □ Anwendung pragmalinguistischer Methoden: best. Textsorten wurden unter pragmaling. Aspekten bearbeitet und aufgestellt. Nach Peter Ernst:

1. Texte, die der Information dienen: Textsorten, die etwas vermitteln wollen (ohne eine weitere dahinterliegende Intention zu verfolgen)

2. Funktion des Appells: Appell an den Rezipienten eines Textes (z.B.: Werbetexte)
3. Obligationsfunktion: Textproduzent verpflichtet sich demjenigen gegenüber, der den Text liest (z.B.: Vertrag)
4. sozialer Kontakt: viele Texte, die nur dazu dienen, dass soziale Kontakte gepflegt werden bzw. aufgenommen werden; mit viel Emotion, persönlicher soziale Nähe, usw.
5. Deklarationsfunktion: Texte, die nur im Rahmen von einer ganz bestimmten Situation Anwendung finden (Textproduzent muss eine rechtliche, institutionelle Rolle haben; z.B.: Standesbeamter, Priester, usw.)

Diese Einbeziehung von pragmat. Mustern hat den Effekt, dass best. Regelmäßigkeiten von Textproduktionen leichter klassifiziert werden können. Diese Muster sind jedoch gesellschaftsabhängig.

### Überlegungen zum soziolinguistischen Modell:

1. Welche Rolle spielt das Individuum?  
(da immer ein Abzielen auf soziale Gruppen erfolgt); innere Mehrsprachigkeit (ein Individuum hat in sich verschiedene Varietäten des Deutschen gespeichert) → diese Mehrsprachigkeit des Individuums muss als Ausgangspunkt für die Mehrsprachigkeit der gesamten Gruppe gesehen werden (Konventionalität)  
Einerseits steht das Individuum für die statistische Hochrechnung auf die Gruppe, andererseits als Träger der Mehrsprachigkeit. Darauf wurde man erst bei der Untersuchung von Großstädten aufmerksam (Individualität - Einbindung in die Großstadt).
2. Frage der Sprachloyalität  
... bedeutet, dass man letztendlich von dem Register an Varietäten auch bei der Anwendung nur dann Gebrauch macht, wenn man zu einem gewissen Grad loyal den Sprachen gegenübertritt. Loyalität kann so verfestigt werden, dass sie wieder Auswirkungen auf die Sprache hat (z.B.: dass Dialekte verschwinden).

All diese Faktoren des soziolinguistischen Modells können gleichzeitig erfolgen = Bündelung (ein und derselbe Mensch beherrscht demnach alle Register) → „**Varietäten**“ = konkrete Erscheinungsformen der natürlichen Sprachen (oder auch „-lekten“)

Man spricht immer im Plural von den jeweiligen Erscheinungsformen.  
Mediolekte = Summe aller Erscheinungsformen, die geschrieben oder gesprochen

werden,  
Regiolekte, Funktiolekte, Dialekte (die durch den geographischen Raum bestimmt werden, Soziolekte, Situolekte

Verschiedenste Bündel finden sich in diesen -lekten wieder (best. Fokus auf eine Determination - unter diesem Fokus wird die Erscheinungsform der Sprache klassifiziert □ z.B.: Tirol - Alltagssprache von Jugendlichen - Beachtung mehrerer außersprachliche Faktoren: Funktion des Alltags, geographischer Raum, soziale Gruppierung, □ Funktiolekt, Dialekt, Soziolekt) □ Entscheidung: Welches dieser Bündel ist in einer konkreten Fragestellung wichtig? wichtig: **Perspektive**, aus der wir beobachten

04.04.2011

### **!!Pflichtlektüre!!**

*Ulrich Ammon: Deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz (Kapitel: Standardvarietät des Deutschen in Österreich)*

*Heinrich Löffler: Germanistische Soziolinguistik (Kapitel 5)*

---

## **traditionelle (strukturalistische) Dialektologie - moderne Soziodialektologie (Unterschiede)**

*traditionelle Dialektologie*: Daten waren sehr eng auf eine ganz bestimmte Gruppe zugeschnitten; Konzentration auf kleine Orte, Dörfer, usw. und dort die bäuerliche Bevölkerungsschicht als Informanten ausgewählt; zu Beginn: Beschränkung auf die Lautebene und auf die lexikalische Ebene □ Syntax, Morphologie, usw. wurden nicht berücksichtigt.

Erstellung von sprachgeographischen Räumen □ Sprachgrenzlinien (lautliche Realisierungen heben sich im Raum voneinander ab) □ Darstellung erfolgte kartengeographisch (ISOGLOSSEN); Gegensatz zwischen Soziolinguistik und Dialektologie wurde postuliert (obwohl die bäuerliche Bevölkerungsschicht ja eine soziale Gruppe war).

### Probleme:

- Methode (Daten wurden induktiv erhoben - aus der Fülle der Daten wurden die Schlussfolgerungen auf sprachliche Entwicklungen, Veränderungen, usw. gezogen) □ Methode der Induktion ist heute nicht mehr anerkannt (wird oft als „Jäger und Sammler Linguistik“ bezeichnet)
- als Vergleichsgrundlage der Dialektlautformen wurde das mittelhochdeutsche Laut- und Phonemsystem verwendet; sehr umstrittenes Konstrukt
- terminologische und historische Bezugnahmen auf die „germanischen Stämme“: Bezeichnungen der Dialekte des Deutschen (die heute noch für die Bezeichnung der Dialekte verwendet werden, z.B.: bayrisch, fränkisch, usw.) gehen auf die germanischen Stämme der Völkerwanderungszeit zurück

(man geht davon aus, dass die Bewohner die Vorfahren der Dialekte seien - in sprachlicher, sowie in ethnischer Sicht)

- es wurde postuliert, das möglichst archaische, alte Sprachzustände untersucht werden müssen und die Auswahl der SprecherInnen wurde daraufhin ausgerichtet; Dynamik der Sprachentwicklung wird ausgeblendet
- trad. Dialektologie hat sehr viele Probleme, hat aber auch große Verdienste erworben; auch für die Soziodialektologie heute eine unverzichtbare Grundlage

*moderne Soziodialektologie*: wesentliche Unterschiede zur traditionellen Dialektologie:

- alle arealen Faktoren werden immer in eine Korrelation zur sozialen Gruppen gebracht!!
- pragmatische und kommunikative Ebene wird viel stärker betrachtet

Probleme:

- Frage der Kompetenz im Bezug auf den Dialekt. Wer kann im deutschsprachigen Raum überhaupt noch Dialekt sprechen?
- Welche Domänen hat der Dialekt? (in welchen Situationen ist Dialekt möglich)
- Staatsgrenzen durchschneiden Dialekträume □ Ergibt sich dadurch ein Problem?
- Stadt- und Industriedialekte
- Wie nehmen die Menschen den Dialekt wahr? (Perzeption) Können sie die Dialekte zuordnen?
- Tritt der Dialekt an einem best. Ort, in einer best. Stadt in unterschiedlichen Formen auf?

ad soziolinguistisches Modell:

VARIETÄT

mengentheoretische Bezeichnung der einzelnen Einheiten spielt eine große Rolle.  
Varietät: Menge von bestimmten Merkmalen

**Wie viele Varietäten hat eine natürliche Sprache?**

$S_1 = \{V_1, V_2, V_3, V, \dots\}$

Sprache 1 ist eine Menge von Varietäten

□ diese Frage lässt sich nicht beantworten. Hängt auch von der Fokussierung des Forschers ab. Theoriebildung verlang Flexibilität von uns.

Faktum der Dynamik. Sprache ist immer in einem dynamischen Prozess.



### **Wenn es schon mehrere Varietäten gibt, wie groß muss dann der Unterschied sein (zwischen einer Varietät und der anderen)?**

Varietäten muss man mit linguistischen Mittel beschreiben können □ wenn das so ist, wann kann man dann davon sprechen, das sich 2 Varietäten voneinander unterscheiden. Wie viele Merkmale braucht man, um die Unterschiede zu erkennen?

### **Wie viele Varianten müssen sich beim Vergleich von Varietäten herausstellen?**

mindestens eine Variante

### **Wenn man wissen will, wie viele Unterschiede minimal gebraucht werden, wie groß darf maximal der Unterschied sein, dass die Varietäten noch zu ein und derselben Sprache gehören?**

Extralinguistische, politische Elemente sind dazu notwendig. Standarddeutsch ist das Präferenzsystem.

(Bsp. Fischer im Norden von Deutschland, Bauer in Bayern □ sehr unterschiedliche Dialekte, aber die Norm ist das Standarddeutsche - beide haben das in der Schule gelernt; daher: dieselbe Sprache, andere Varietät).

11.04.2011

## **Theoretische / terminologische Grundlagen der variationslinguistischen Analyse**

**Variabilität:** Potenzial/Disposition zur *Differenzierung* von „Konstanz“ / „Gleichheit“ u. ä.

(setzt eine Einheit, Gesamtheit, Gleichheit voraus □ mit der Möglichkeit, dass die Gesamtheit differenziert wird)

**Variation:** Prozess der *Realisierung* / *Aktualisierung* dieser Differenzierung (Sprachvariation bedeutet, dass eine Einheit in einer differenzierten Weise erscheint □ in unterschiedlichen Formen erkennt man etwas Einheitliches)

**Variable:** „Platzhalter“ ( auf) einer *System-Position* (=etwas, das an einer Stelle „steht“, an der gewisse Werte/gewisse Elemente eingesetzt werden; vgl. Mathematik □ anstatt x wird etwas eingesetzt)

Sprache wird als System postuliert! (wird vom Strukturalismus übernommen) - auf allen Ebenen des Sprachsystems kann man sich Variablen vorstellen (das gesamte System ist variabel)

**Variante:** „Größe“, „Wert“, „Einheit“, „Element“ zur Belegung einer *Variable*

**Varietät:** Menge von Varianten (z.B.: Wienerisch = Varietät/Erscheinungsform der dt. Sprache, die sich dadurch ergibt, dass alle Systempositionen belegt sind | mindestens eine Variante muss anders sein)

**Variante:** Element einer Varietät

## OPERATIVE STRUKTUR

(1) Strukturelle Binarität sprachlicher *System*-Einheiten („Symbol“-Charakter)  
(Binarität = immer 2 Teile ein und derselben Sache stehen in ein und derselben Variation)

- *empirische Potenzialität*



+ *empirische Potenzialität*

[+ ... möglich | - ... nicht potenzial]

emp. Pot.: ein Teil der beiden Teile kann wirklich empirisch realisiert werden  
(=Ausdruck)

(2) Strukturelle Binarität von Variablen / Varianten

**Konstanz** (Invariabilität)



**Variabilität**

Von Variation kann nur gesprochen, wenn wir uns den Hintergrund von etwas Konstantem vorstellen - diese Konstanz wird in Veränderlichkeit repräsentiert.

---

Sprachliches „Zeichen“ (Symbol)

**TYPE**

(spielt sich auf der “System-Ebene” ab)

- *empirische Potenzialität* (‘Bedeutung/Inhalt’)

□ nicht direkt empirisch zu realisieren



+ *empirische Potenzialität* (*Ausdruck*)

□ es ist *möglich*, empirisch zu realisieren (z.B.: Wort aufschreiben oder Schallwellen bei der Aussprache messen)

---

Sprachliches „Zeichen“ (Symbol)

**TOKEN**

(empirische Realisierung/Aktualisierung des abstraktem Types)

‘Bedeutung/Inhalt’



[ ], < > **realisierter** *Ausdruck* (phonetische Klammer, graphematische Klammer)

---

Variablen / Varianten

**Konstanz** (Invariabilität)

- *empirische Potenzialität* (‘Bedeutung/Inhalt’)



**Variabilität**

+ *empirische Potenzialität* (*Ausdruck*)

...auf der Bedeutungsebene wird “Konstanz” angesetzt, die Ausdrucksseite kann variabel im Sprachsystem erscheinen

---

**Konstanz** (Invariabilität)

+ *empirische Potenzialität* (*Ausdruck*)



**Variabilität**

**- empirische Potenzialität** ('Bedeutung/Inhalt')  
...Ausdrucksseite wird konstant gehalten, Inhaltsebene ist variabel

---

- eine der beiden Ebene kann man sich als variabel vorstellen □ Gegenseite muss variabel sein (kann selbst definiert werden)
- Beispiel:

„Lexem“-Ebene  
**JUNGE<sub>s</sub>**  
**TYPE**  
**- empirische Potenzialität**  
'männliches Kind' (=Bedeutung des Wortes "Junge")  
↓  
**+ empirische Potenzialität**  
*Junge* (=Ausdruck)

---

- hier kommt es zur Realisierung (durch Aussprache oder Aufschreiben):

**TOKEN**  
'männliches Kind'  
↓  
**[junə], <Junge>** realisierter Ausdruck

---

- Bedeutungsebene als invariabel angesetzt:

**Lexikalische VARIABLE**  
(onomasiologischer Fokus)  
**Konstanz** (Invariabilität)  
**- empirische Potenzialität**  
'männliches Kind'  
↓  
**Variabilität**  
**+ empirische Potenzialität**  
*X (Ausdruck)*

---

VARIANTE 1  
**Konstanz** (Invariabilität)  
**- empirische Potenzialität**  
'männliches Kind'  
↓  
**Variabilität**  
**+ empirische Potenzialität**  
**Junge**

---

VARIANTE 2  
**Konstanz** (Invariabilität)  
**- empirische Potenzialität**  
'männliches Kind'  
↓  
**Variabilität**  
**+ empirische Potenzialität**  
**Bub**

---

- dieselbe Bedeutung kann mit mindestens 2 Ausdrucksseiten belegt werden (Junge, Bub)

**Lexikalische VARIABLE**

(onomasiologischer Fokus)

**Konstanz** (Invariabilität)

- empirische Potenzialität

'männliches Kind'



**Variabilität**

+ empirische Potenzialität

X (Ausdruck)

---

VARIANTE 1

**Konstanz** (Invariabilität)

- empirische Potenzialität

'männliches Kind'



**Variabilität**

+ empirische Potenzialität

Junge

---

VARIANTE 2

**Konstanz** (Invariabilität)

- empirische Potenzialität

'männliches Kind'



**Variabilität**

+ empirische Potenzialität

Bub

---

**Lexikalische VARIABLE**

(semasiologischer Fokus)

**Konstanz** (Invariabilität)

+ empirische Potenzialität

Ausdruck



**Variabilität**

- empirische Potenzialität

'X' (Bedeutung/Inhalt)

---

VARIANTE 1

**Konstanz** (Invariabilität)

+ empirische Potenzialität

Junge



**Variabilität**

- empirische Potenzialität

'männliches Kind'

VARIANTE 2

**Konstanz** (Invariabilität)

**+ empirische Potenzialität**  
Junge  
↓  
**Variabilität**  
**- empirische Potenzialität**  
**'männlicher Mensch („salopp“ u. a.)**

---

**Phonologische VARIABLE**  
**Konstanz** (Invariabilität)  
**+ empirische Potenzialität**  
Bub  
↓  
**Variabilität**  
**+ empirische Potenzialität**  
//

---

□ **unterschiedliche Varianten in der Aussprache:**  
STANDARDSPRACHE:

VARIANTE 1  
**Konstanz** (Invariabilität)  
**+ empirische Potenzialität**  
Bub  
↓  
**Variabilität**  
**+ empirische Potenzialität**  
**/bub/**

---

BURGENLAND „UI-Dialekt“:

VARIANTE 2  
**Konstanz** (Invariabilität)  
**+ empirische Potenzialität**  
Bub  
↓  
**Variabilität**  
**+ empirische Potenzialität**  
**/bui/**

---

DIALEKT IN Ö:

VARIANTE 3  
**Konstanz** (Invariabilität)  
**+ empirische Potenzialität**  
Bub  
↓  
**Variabilität**  
**+ empirische Potenzialität**  
**/buË/**

---

- **3 Aussprachevarianten des Ausdrucks „Bub“** □ wird immer einer dialektalen Varietät zugeordnet

**Grammatik-VARIABLE**  
**Konstanz** (Invariabilität)  
**- empirische Potenzialität**  
'Vergangenheit'

↕  
**Variabilität**  
**+ empirische Potenzialität**  
*Tempus*

---

VARIANTE 1  
**Konstanz** (Invariabilität)  
**- empirische Potenzialität**  
'Vergangenheit'  
↕  
**Variabilität**  
**+ empirische Potenzialität**  
**Präteritum**

---

VARIANTE 2  
**Konstanz** (Invariabilität)  
**- empirische Potenzialität**  
'Vergangenheit'  
↕  
**Variabilität**  
**+ empirische Potenzialität**  
**Perfekt**

---

**Grammatik-VARIABLE**  
**Konstanz** (Invariabilität)  
**- empirische Potenzialität**  
'Zukunft'  
↕  
**Variabilität**  
**+ empirische Potenzialität**  
**X**

---

VARIANTE 1  
**Konstanz** (Invariabilität)  
**- empirische Potenzialität**  
'Zukunft'  
↕  
**Variabilität**  
**+ empirische Potenzialität**  
**Futur**

---

VARIANTE 2  
**Konstanz** (Invariabilität)  
**- empirische Potenzialität**  
'Zukunft'  
↕  
**Variabilität**  
**+ empirische Potenzialität**  
**Präsens + Adverb**

---

**ZUSATZANNAHMEN** (um das theoretische hinreichend logisch anwenden zu können)

### Relationale Interdependenz

...alle diese Zuordnungen sind immer in Bezug auf ein Beobachtersystem zu interpretieren

(die Linguisten suchen sich die Ebenen selbst aus)

Bezugssystem / Beobachter



Variable ↔ Variante

### Lexikalische Variable

**JUNGE<sub>s</sub>** (Variable)



vgl. „Zitierform“

**JUNGE<sub>s</sub>** (Variante 1)

**BUB<sub>s</sub>** (Variante 2)

...eine Variante wird als Zitierform für die Variable eingesetzt (meistens wird die bundesdeutsche Variante als Zitierform angesetzt, da viel größer als Ö)

### Phonologische Variable

**/bub/** (Variable)



vgl. „Zitierform“

**/bub/** (Variante 1)

**/bui/** (Variante 2)

**/bu<sup>h</sup>/** (Variante 3)

### Multidimensionalität

Sprachsystem ≠ rein *additive* Menge von Systemeinheiten (Elementen)

- Relationen sind wesentlich
  - zwischen *Elementen*
  - zwischen *Relationen*

Variation auf ALLEN Systemebenen/Systemdimensionen (Elemente/Relationen)

**Variable ↔ Variante** = auch Relation (z.B.: bestimmte Anzahl von Tempora □

Relation aus 6 Einheiten □ in der Alltagssprache werden oft nur 2 Einheiten verwendet)

### „Sprache“ / „Varietät“ / „Variante“

#### **MIKRO-EBENE**

Variante ∈ Varietät ∈ Sprache

((((Variante) Varietät) Varietät) Sprache)

Variante 1 ∈ Varietät 1 ∈ Sprache

∈ Varietät 2 ∈ Sprache

≠ ∈ Varietät 3 ∈ Sprache

... ..

(((( ... Variante ist überall enthalten (oder zumindest in einer Varietät), Sprache kann mehrere Varietäten aufweisen

### **MAKRO-EBENE**

**Deutsch** (*Sprache*)



österreichisches Deutsch (ÖD) / Deutsch i. Österreich (DiÖ)  
([summarische] *Varietät*)

**Deutsch** (*Sprache*)



bundesdeutsches Deutsch (BDD) / Deutsch i. Deutschland (DiD)  
([summarische] *Varietät*)

### **Standardvarietät des Deutschen („Hochdeutsch“)**

(*Varietät / Variante*)

Standardvarietät des  
ÖD / DiÖ  
(„österr. Hochdeutsch“)  
(*Varietät / Variante*)

Standardvarietät des  
DiD  
(„bundesdt. Hochdeutsch“)  
(*Varietät / Variante*)

Variante ≠ „Allo“-Phänomen

**„Allo“-Phänomenologie: KEINE** (semantisch denotative) **Distinktivität**

### **„Allophonie“**

*Rose*

/ə/ /E/

„Variations“-Phänomenologie

**varietätenspezifische** Distinktivität

*Rose*

/ə/ /E/

areal- und gruppenspezifisch „markiert“

‘Deminuierung’

**{-erl}, {-chen}, {-(e)l}, {-i}, ...**

„Allomorph“ ≠ semantisch denotativ distinkt

„Variante“ = *varietätenspezifisch* distinkt

02.05.2011

Grundlagen der arealen Variation

Gesamtüberblick über den **deutschen Sprachraum**:

gegliedert in: niederdeutscher; mitteldeutscher, oberdeutscher Dialektraum =  
Hochdeutsch (Standarddeutsch; 2. Lautverschiebung)

09.05.2011

### **Folien mit Dialektgebieten**

Folie 4: rheinischer Fächer (westlicher Raum des Mitteldeutschen)

Isoglossen: griech. iso = gleich, glossa = Sprache, Zunge □ trennen lautliche Varianten



Isomorphe: trennen Morpheme | Isolexe: trennen die Wörter

## DEUTSCHER SPRACHRAUM

**Deminuierung** (Verkleinerung mit Hilfe von Verkleinerungssuffixen):  
im niederdt. Sprachraum: Bildung mit unverschobenem k (-ke, -kin,...)  
im mitteldt. Raum: bereits verschoben: ch (versch. Varianten der Aussprache)  
im oberdt. Raum: -l (z.B.: Madl)

**Pronomina** (Pronomen der 3. Person mask)  
im niederdt. Raum: he  
im mitteldt. Raum: he nur mehr relikthaft in Erinnerung  
im oberdt. Raum: er

Dialektgrenzen decken sich nicht mit den gegenwärtigen Landes- und Staatsgrenzen. Sie reflektieren oft die Territorialbildung im späten Mittelalter oder in der Neuzeit. Das können auch alte kirchliche Territorien sein - politische Räume kann man oft an den Dialektgrenzen erkennen. Menschen haben jedoch gegenwärtige Räume im Kopf - z.B.: Bundesländer in Ö (Vorstellung von „Bundesländerdialekten“).

Folie 5: politische Staatsgrenzen von Deutschland, Österreich, Liechtenstein und der Schweiz  
Bundesländergrenzen decken sich nicht mit den Dialektgrenzen (s. Deutschland)

**oberdeutscher Dialektraum** (2. Lautverschiebung wurde vollständig durchgeführt)

### Hauptdialekte:

#### Alemannisch

- Hochalemannisch: gesamter Schweizerraum und Schwarzwald; Vorarlberg (Ausnahme: Tannheimer-Tal = Schwäbisch)
- Niederallemannisch: Elsass, Baden, Allgäu
- Schwäbisch

#### lautliche Merkmale des Hochalemannischen:

... historischer a-Laute wird nicht verdumft (bleibt ein a, im Bairischen ein o; z.B.: machen)

... langer Umlaut ä im Mhd. als sehr offenes e gesprochen (Käse - Kes)

... Sekundärumlaut ä = z.B.: Fässlein (als e gesprochen)

... hat die nhd. Diphthongierung nicht mitgemacht (hus - Haus, min - mein)

... Signalwörter: Partizip II von „sein“: gesein - /gsin/ | Wiese = Bünt | Fasching = Fastnacht

Warum so archaisch? politische Verhältnisse (sehr selbständig), Allgäu, Hochgebirgsregion

#### Bairisch

- größter Dialektraum des deutschen Sprachraums; gegliedert in:
  - *Südbairisch*: größter Teil von Tirol (Ost- und Südtirol; großer Teil von Nordtirol bis Schwarz; Inntal gehört nicht mehr dazu); ganz

- Kärnten; Teil der Steiermark (oberes Murtal, Teil der Weststeiermark)
  - *Mittelbairisch*: in Deutschland (Oberbayern, südl. Teile von Niederbayern) in Österreich (Ober- und Niederösterreich; theoretisch auch Wien)
    - *Nordbairisch*: nur in Deutschland (Oberpfalz, Gegend südl. von Ingolstadt und Regensburg, bayrischer Wald)
- Übergang von Südbairisch zu Mittelbairisch: östl. Teile von Nordtirol, Salzburg, große Teile der Steiermark, Burgenland, Teile von NÖ
- Übergang Mittel- und Nordbairisch: in Deutschland (sehr kleiner Streifen)

### Merkmale:

- ... kurze a-Laute werden verdumft (o-Laut; unterschiedliche Verdumftungsqualität)
- ... langer Umlaut im Mhd. ▫ a (Kas)
- ... Sekundärumlaut : Fassl
- ... lange Vokale des Mhd. wurden im Bairischen diphthongiert
- Mischvolk, das sehr spät in Erscheinung getreten ist; Stamm der Baiern ist im Römischen nicht belegt; junger Stammt, der erst im 6. Jahrhundert in den Quellen auftaucht; Stammesherzog Tassilo: Stammesherzogtum bis 788 nach Chr. angehalten
- Bairisch: im dialektologischen Sinn | Bayern: politisches Bayern in Deutschland (Schreibung aus dem 19. Jahrhundert)
- historisch: dialektal bairisch-sprechende Räume außerhalb : Sprachinseln oder Kolonistenräume (heutzutage nur mehr relikthhaft) - Südböhmen, Südmähren, Grenzraum zw. Ungarn und der Slowakei, Norditalien und Slowenien
- Mittelbairisch ist der progressivste Dialekt; der, der sich am meisten verändert: durch die Donau und durch Wien sehr stark geprägt
- im gesamtbairischen Dialektraum gibt es einige Kennwörter: Lexeme, die zeigen, dass der historische Zusammenhalt des bairischen Sprachraums schon sehr lange bestehen muss | Kennwörter wurden von einem Dialektologen untersucht und postuliert:
  - uralte germanische Lexeme: Fasching, tenk=links, Dult, Maut
  - Reliktwörter: Lexeme, die ursprünglich im gesamten dt. Sprachraum verbreitet waren, dann verschwunden sind - die im Bairischen jedoch heute erhalten sind: pfoad (Hemd), Pronomen der 2. P. Pl: es, enk (ihr, euch), Haar=Flachs
  - typische bairische Neuerungen (von Wien aus verbreitet): kemman = kommen, Rauchfang (von Wien ausgehend im Mittelalter)
- ... es gibt Anhaltspunkte, dass der bairische Sprachraum sehr früh als zusammenhängender Sprachraum dagewesen sein müsste (zeigt auch der Wortschatz)

**(Ostfränkisch):** etwas kleinerer Raum = Übergangsdialektgebiet; sehr viele Merkmale des Oberdeutschen und ans Mitteldeutsche erinnernde Merkmale; nur auf dem Gebiet von Deutschland

# ÖSTERREICHISCHER SPRACHRAUM

## Mittelbairisch

### Phänomen der Konsonantenschwächung:

- alle Fortis-Konsonanten sind im Mittelbairischen geschwächt
- Lenis-Konsonanten (bei der Artikulation mit einer gelockerten Muskelspannung) werden noch schwächer gesprochen oder sie verschwinden
- ▣ Plosivlaute werden im Anlaut von Wörtern (mit der Ausnahme von g und k) neutralisiert (d-t, b-p)
- ▣ im Inlaut von Wörtern werden die Plosive auch oft extrem abgeschwächt (entweder sie verschwinden oder klingen gleich; Wetter /Weda/ - Leder; Zeidung, geben - gem)
- ▣ im Südbairischen gibt es die Abschwächungsphänomene nicht (Unterscheidung zwischen d und t,...)

### Vokalisierung der Liquid-Laute (l,r):

- Liquide verschwinden an bestimmten Stelle und werden als Vokale realisiert, z.B.: Bild - Büd, Geld - Göd, viel - vü
- Vokalisierung von /r/ tritt auch in der Standardsprache auf, z.B.: Wirt - Wiat, ...

### Nasalierung:

wenn /n/ am Ende einer Wortform steht, verschwindet er, aber nasalisiert den Vokal, z.B.: Mann - Mo |in Wien tritt diese Nasalierung nicht auf

Intern ist das Mittelbairische noch in 2 Räume gegliedert:

- west mittelbairisch (altbairisch)
- ostmittelbairisch (besonders stark von Wien beeinflusst)

Die Grenze der beiden Räume verläuft in Oberösterreich, verschiebt sich immer weiter nach Westen.

Unterschied zwischen den beiden Räumen ist nicht so groß - jedoch gibt es eine Erscheinung, die SprecherInnen einzuordnen: **<-il>**

westmittelbairisch: Spiel = Spui

ostmittelbairisch: Spiel = Spü

morphologische Unterschiede:

Glitisierung (von Partikelwörter mit Pronomina): z.B.: die Frau ▣ d' Frau

Präfix ge- beim Partizip II im Mittelbairischen nicht erhalten: gebaut - baut

## Südbairisch

- Neutralisation der Plosivlaute gibt es nicht durchgehend
- besonderes Merkmal: /kx/ = Affrikate, die in der 2. Lautverschiebung entstanden ist - aus dem germanischen k (in Tirol noch bis heute vorhanden)
- -st- im Wortinneren wird als -scht- gesprochen (bist - bischt)
- Liquide wurden nicht vokalisiert (Bild = Bild, Geld = Geld)
- Glitisierung nicht stark vorhanden (die/de Frau)
- Präfix ge- ist sehr oft erhalten (gebaut)

- Westen von Tirol: Raum, der vom Alemannischen beeinflusst ist □ Merkmal: Infinitivendung a beim Verb (höra, stella,...)

Im gesamten Dialektraum von Österreich gibt es einige Merkmale, die für die Österreicher sehr wichtig sind, um Dialekträume zu erkennen (Perzeptionslinguistik □ Welche Vorstellungen haben Menschen von Dialekten?)

**mhd. /ei/:** wird in Ö auf 2 Arten ausgesprochen □ langes a (heiß-has) oder oa (hoas)

- oa: als archaischer Dialektlaut und als unangenehm empfunden
- a: Verknüpfung mit mehr Prestige (da auch im Wiener-Dialekt; in Graz und in anderen städtischen Gebieten in Ö, meistens im Umfeld von Industriegebieten; in großen Teilen Kärntens, in einigen Gebieten in Tirol). Dieser Laut ist besonders anfällig für Veränderungen.

**Dialekt als Merkmal für Urtümlichkeit** (z.B.: Bio-Produkte im Dialekt angeschrieben)

16.05.2011

### **Oberdeutsche Dialekträume im Bearbeitungsgebiet (Karte)**

Progressivität: Einteilung in konservative und archaische Dialekträume (z.B.: südbairisch) - nur auf die Lautebene bezogen  
(jede natürliche Sprache ist heterogen, was die Dynamik betrifft)

### **Perzeptionsdialektologie**

Welche Einstellungen haben die Menschen, die Dialekte sprechen, zu ihrer eigenen Sprache / zu ihrem eigenen Dialekt = **Perzeptionsdialektologie**. Menschen haben relativ gutes Gespür, was die dialektalen Verhältnisse in ihrer Umgebung angeht. Sie können gut einordnen, aus welcher Region der Sprecher / die Sprecherin kommt.

Das kommt daher, dass einzelne punktuelle Phänomene besonders aufmerksam von den Menschen wahrgenommen werden („Dialektmarker“).

Ein besonders auffälliger Marker ist die Entsprechung des mhd. Referenzphonems /ei/ (s. vorige Stunde).

Weiters auffällig ist die Diphthongierungstendenz der mhd. Langvokale /o/ und /e/. Diese Langvokale neigen in den Dialekten sehr stark zur Diphthongierung. Bsp.: im Südbairischen (bes. im archaischen): langer /o/-Laut als /oa/ gesprochen (rot - roat). In der Steiermark oder im Burgenland als /ou/ (rout). Dieser Laut ist besonders anfällig für Stigmatisierung - Die Sprecher dieser Dialekte bemühen sich bewusst, diese Laute zu unterdrücken.

im Südbairischen: /e/ als /ea/ (Schnee - Schnea), in den Übergangsbereichen als Schnei.

ou und ei gibt es auch in den Randgebieten (Waldviertel, usw.)

Neigung zur Diphthongierung ist besonders im Bewusstsein der SprecherInnen eingepreßt.

**Lexik:** (als Erkennungskriterium)

„Schibboleth“ (aus dem Hebräischen; Soldaten ließen Menschen dieses Wort aussprechen, an der Aussprache hat man erkannt, aus welcher Region die Menschen kamen; wurde das Wort falsch ausgesprochen, wurden die Menschen ermordet)

=Kennwort/Codewort | gespeicherte Signale

*diskursspezifische Lexeme*: Partikel oder Adverbien, die bes. frequent auftauchen, weil sie kommunikativ den Diskurs stützen (werden besonders häufig in der Kommunikation verwendet: ‚NUR‘ (2 Varianten):

- in Kärnten: ‚gleich‘ (dialektal: ‚lei‘)
- in OÖ: ‚netto‘ (dialektal: ‚netta‘)

Schibboleth in Vorarlberg: ‚oder‘

Unterschiede auf der dialektalen Ebene werden oft übertrieben. Liegt meist an diesen genannten Merkmalen, da sie als sehr stark wahrgenommen werden.

Zusammenfassung: Dialektale Verhältnisse im österreichischen Raum: Ö (bis auf Vorarlberg) ist bairisch, das weiters stark gegliedert ist. Man findet eine mittelhochdeutsche Gliederung in Mittel- und Südbairisch. Im Westen von Tirol hat es einen Übergang von alemannisch und bairisch gegeben. In Ö prägen die lautlichen Verhältnisse die Artikulationsbasis der SprecherInnen sehr deutlich (viel stärker als in Deutschland).

### Bairischer Raum = Sprachkontaktraum

(Karte: schraffierte Gegenden = mehrsprachige Räume)

Südtirol: Kontakt zum Italienischen (und zu romanischen Dialektvariäteten)

Südkärnten: Kontakt zum Slowenischen

Burgenland: Kontakt zum Kroatischen (burgenländische Kroaten)

Die Sprachkontakte zu dem slawischem Raum sind sehr alt. Beim

Zusammentreffen kam es zur Vermischung dieser Gruppen. Die slawischsprachigen Gruppen haben sich assimiliert und haben das Deutsche angenommen.

Wenn so etwas passiert, dann gibt es besonders interessante

Sprachkontaktphänomene:

- **Substrat**: bei der Vermischung verschwindet die slawische Sprache (nicht vollständig), sondern bleibt als Residuum erhalten), d.h.: im bairischen Raum gibt es ein slawisches Substrat (die „unterlegene“ Sprache bleibt reflexhaft als Residuum erhalten)
- **Superstratum**: =gekehrter Fall: Gruppen besiedeln ein anderes Volk, die Sieger passen sich sprachlich an die Besiegten an; das ist oft der Fall, wenn die Sieger militärisch stärker sind, sozial aber nicht so weit entwickelt (z.B.: Eroberung Galliens durch die Franken)
- **Adstrat**: Kontakterscheinungen zwischen versch. Varietäten (Zusammenfassung der beiden oberen Begriffe)

Das **Substrat** in Ö ist sehr gut im dialektalen Namengut zu erkennen. Es handelt sich dabei oft um Toponyme (Ortsnamen), Hydronyme (Gewässer) und alte Familiennamen.

*Beispiele*:

in Kärnten: Namen mit dem Suffix <-ig(g)>, <-ik>

in der Steiermark und Kärnten: <-itsch>

im Burgenland: <-its> = Schreibung für <-itsch>

Slawische Elemente wurden „umgedeuscht“:

Bsp.: Glauninger <ing><er> = deutsche Elemente

eig. slowenischer Name (Glauning = eingedeutschte Wort von Glaffnig = Kopf)

Slawisches Substrat ist nicht nur in den Namen zu finden, sondern auch auf allen anderen Sprachebenen. Oft nur sehr schwer nachweisbar.

Reflexe des slawischen Substrats.

- langes mhd. a
- 0-Artikel in den Nominalphasen (z.B.: in Kärnten | Fehlen von Präpositionen, usw.)

Zu beachten: Sehr selten **ausschließlich** die Wirkung des Substrats, sondern **zusätzlich**. („Trigger“).

### Sprachinseln

= Räume, wo sich teilweise schon im Hochmittelalter Kolonisten aus dem deutschsprachigen Raum niedergelassen haben. Sie wurden sehr lange Zeit von der Forschung ideologisch betrachtet worden.

Letzter Höhepunkt der Sprachinseln war in der NS-Zeit.

### Mehrsprachigkeit

...in Europa besonders hochgeschätzt

## Alltagssprache in Österreich

Problem: Wir wissen nicht, wie die variationslinguistischen Verhältnisse in der Alltagskommunikation aussehen!

Wir wissen es nur punktuelle, da es einige wenige Untersuchungen dazu gab.

Der Begriff „Alltagssprache“ ist eine Abstraktion, eine unmarkierte Form der Kommunikation, die Vertrautheit signalisiert.

Dort, wo man Erhebungen gemacht hat (Selbsteinschätzung), wurde oft erwähnt, dass sie nicht Dialekt, sondern ‚Umgangssprache‘ verwenden (liegt zwischen den Basisdialekten und der Standardsprache). Man kann davon ausgehen, dass die Umgangssprache ein Kontinuum darstellt, dass sie je nach geographischer und gruppenspezifischer Determination etwas Unterschiedliches darstellt. Reflektiert man das als Grundbasis, können ein paar hypothetische Postulate aufgestellt werden:

(Wien spielt eine einmalige Sonderrolle im österreichischen Sprachraum):

- Kinder und Jugendliche bis 20 Jahre in Wien sprechen nicht Dialekt als Alltagssprache und können Dialekt auch oft nicht sprechen | sie sprechen in ihrem Bewusstsein die Standardsprache, ist jedoch eine Form der Umgangssprache, die sich am oberen Spektrum bewegt, mit dem Ziel der Standardsprache („standardnahe Umgangssprache“)

### „Alltagssprache“ in Österreich Varietätenstatus, -bewusstsein, -gebrauch (Basishypothese)

Umgangssprache: (Varietätenstatus, -bewusstsein, -gebrauch)

1. intendierte Standardvarietät „**Hochdeutsch**“ (standardnahe Umgangssprache)
2. intendierter Basisdialekt „**Dialekt**“ (dialektnahe Umgangssprache)

„Hochdeutsch“ und „Dialekt“ sind Begriffe, die selbst von den SprecherInnen gesagt werden

23.05.2011

## Wien

Kinder und Jugendliche sprechen ohne die Beeinflussung ihres sozialen Hintergrundes. Sie sprechen meistens ein „intendiertes Standarddeutsch“. Je älter die SprecherInnen sind (und je länger sie in Wien wohnen), beginnt ein Abrücken vom int. Standarddeutsch abhängig von der Situation und es wird oft zwischen Hochdeutsch und Dialekt gewechselt. Switchen passiert oft innerhalb der Phrasen- und Wortgrenze.

Dialekt in Wien ist stigmatisiert (kommt in der Öffentlichkeit nicht oft vor, da noch immer geglaubt wird, dass der Dialekt die Sprache der Unterschicht ist). In Wien ist der Dialekt schon lange nicht mehr die Sprache der Unterschicht, da 2/3 der Unterschicht Migrationshintergrund haben. Dialekt hat aber ebenso Prestige (auf einer Metaebene: Tourismus, usw.). Dialekt wird immer mehr ein pragmatischer Funktiolekt.

In den **industriellen Ballungsräumen** von Wien greifen diese Sprachverhältnisse immer mehr ein und beeinflussen auch andere Städte. (z.B.: St.Pölten, Eisenstadt, in Ansätze in Salzburg und in Graz). Außerhalb von Wien sind diese Phänomene erst in einem Anfangsstadium bzw. sind abgeschwächt. Weitere Räume, wo der Wiener Sprachgebrauch Anwendung findet (nur in Ansätzen): industrielle Ballungsräume (z.B.: Mur- und Mürzfurche, im Städtedreieck Klagenfurt-Villach-St.Veit).

*Oberösterreich* ist relativ stabil gegen die Wiener Spracheinflüsse (in Linz sprechen Jugendliche oft Dialekt) - Warum? Aufgrund der sprachhistorischen Situation (Verwurzelung eines reichen Bauerntums)

In *Graz* ist der Einfluss von Wien sehr markant. Der Großteil der Steiermark liegt jedoch im Übergangsbereich, es sind aber auch viele mittelbairische Phänomene vorhanden, die dem Wienerischen ähnlich sind. In Graz gibt es eine große Gruppe von Personen, die ursprünglich aus Wien stammen (in der Bürgerschicht). Immer mehr Jugendliche versuchen, in der Öffentlichkeit Hochsprache zu verwenden.

In den Regionen, die **nicht urban** sind (im südbairischen Raum), gibt es fast nur basisdialektale Verhältnisse (z.B.: Tirol, Vorarlberg, größere Regionen in Kärnten). Auch hier nicht vom sozialen Hintergrund beeinflusst. In touristischen Regionen findet man oft archaische Merkmale in der Sprache.

*Vorarlberg* (alemannischer Raum) ist völlig davon loszulösen. Hier herrscht oft eine Diglossie: zwei Varietäten werden voneinander abgegrenzt realisiert und auch bewusst situativ voneinander eingesetzt (man switcht sehr markant, nicht innerhalb eines Satzes, sondern bei längeren Phasen). In der Schweiz ist der Dialektgebrauch noch stärker verankert.



## Situation des Deutschen in Österreich

- 1995: Mitglied der Europäischen Union - gleichzeitig damit ergibt sich auch ein makroökonomischer Wandel (Globalisierung)
- Deregulierung: Spiegelung der gesamten Globalisierung (früher war noch alles geregelt) → ruft mittelbare und unmittelbare Auswirkungen auf die Sprache hervor

**direkte Auswirkungen:** (auf den Sprachwandel)

1. Mobilität (im Bezug auf die Ausbildungssituation, Arbeitsplatzsituation, usw.)
2. Einbindung von immer mehr Menschen in sprachglobale Kommunikationsnetze (basieren auf Sprache) → Schriftsprache hat dadurch eine dramatische Zunahme erfahren (es wird häufiger geschrieben als gesprochen) „*schriftliche Mündlichkeit*“
3. traditionelle Medien transformieren sich - Entstehung von interaktiven Medien
4. im dt. Sprachraum sind wir in einer Transformation zu einem postnationalem dt. Sprachraum (keine Staatsgrenze zw. Ö und D, usw.)  
Wo kann man diese Situation erkennen? Auf allen Ebenen - die Jugendlichen sind jedoch die Vorreiter:  
(Staatsgrenze ist eigentlich nur mehr eine Illusion)
  - lexikalische Ebene: „Deka“ wird oft nicht mehr verwendet, „Jungs“, „Mädels“, „eine Eins“ - statt Einser
  - s-Pluralbildung (bei Familiennamen, z.B.: die Schusters)

[These, die in der Wissenschaft gerade zirkuliert: diese Ausweitung soll dazu führen, dass sich die Menschen wieder auf kleine, überschaubare Einheiten konzentrieren, z.B.: Dialekte

→ sollte vielleicht nur als Reaktion gedeutet werden]

---

Sprachinseln für Forscher deshalb interessant, weil

1. Material darüber vorhanden ist; aber: man kann auch die dynamische Struktur in der Sprache erkennen (Ambivalenz vorhanden; tlw. progressiv, tlw. archaisch)

### Zusammenfassung

Dialektwellen als Symptome, dass die Menschen den Sprachwandel realisieren / wahrnehmen. Dialektwandel ist eig. bereits in einem Stadium, dass eine Zurücknahme des Prozesses nicht mehr möglich ist. Das merkt man oft nicht, daher kommt oft das aufwallende Interesse für Dialekt. In den 70er Jahren merkte man eine Dialektwelle besonders in der Musik (Austro-Pop). Hat sich vor allem in Wien bemerkbar gemacht. Die Dialekttransformation befindet sich schon in einem weit fortgeschrittenen Stadium. historische Wörter (Einetze, Testbild) → sind Wörter, die man in einigen Jahren nicht mehr verwenden wird.

Sprachwandel wird von den Menschen fast immer als negativ empfunden. Ein Grund dafür wäre die pessimistische Grundhaltung der Menschen. Je mehr die Laien über eine Sprache nachdenken, desto seltener wird die Sprache in der Realität verwendet. Die Menschen beginnen, über die Sprache zu reflektieren und merken, dass der Dialekt was Besonderes ist. Es gibt auch das Phänomen, dass



alte Dialekte wieder neu belebt und verwendet werden (z.B.: zurzeit in Irland: Gälisch). Diese sprachpolitischen Aktivitäten sollte man immer mit dem nüchternen Blick des Linguisten betrachten - sollte nicht als positiv, aber auch nicht als negativ betrachtet werden. Eine Sprache, die eigentlich schon verloren gegangen ist, sollte man nicht mehr zum Leben erwecken

30.05.2011

## Standarddeutsch in Österreich

### Theoretische Grundlagen

#### Zur Heterogenität der Standardvarietät des Deutschen

##### Deutsch ist kein „Einzelfall“

(vgl. Englisch, Spanisch, Portugiesisch, Französisch, Niederländisch, Russisch, Chinesisch, Arabisch,...)

Die Standardvarietät einer Sprache wird in mehreren politisch souveränen Staaten verwendet (Status und Funktion sind jeweils spezifisch ausgeprägt)

Warum kommt es zu diesem Phänomen, dass eine Sprache in mehreren Staaten als Amtssprache fungiert?

- Sprachräume und politische Staaten decken sich eigentlich fast nie
- ab den 1980er Jahren (innerhalb der Linguistik): von Vertretern einer best. Theorie ist eine Reihe von sprachpolitischen Forderungen in Zusammenhang mit dieser Situation aufgestellt worden → Ergebnis: jeder der Staaten, die sich solch eine Sprache gemeinsam teilen, können die eigene Standardvarietät als sog. nationale Varietät postulieren; Forderung: Normen müssen aufgestellt werden (Wörterbücher, usw.) → die nationale Sprache stützt dann auch das Selbstverständnis dieser Länder (Identität) (z.B.: würde Österreich viel selbstbewusster werden, wenn die Sprache als national postuliert werden könnte)
- es kam zu heftigen Auseinandersetzungen, weil man diese Forderungen nicht umgesetzt hat (inzwischen hat sich die Situation schon ein wenig beruhigt)

Fakt: Das österreichische Hochdeutsch hat auf allen systemlinguistischen Ebenen spezielle Merkmale. Die Funktion des Standarddeutschen in Österreich ist im Gesamtzusammenhang etwas sehr Spezifisches (d.h. andere Funktionen als in Deutschland und der Schweiz).

Die Norm der Bundesrepublik in Deutschland spielt in Österreich eine große Rolle (oft ist es die Prestigenorm, die die Österreicher anstreben).

### Die deutsche Sprache in Europa

Status und Norm der Standardvarietäten des Deutschen:

- Staatssprache (solo-offiziell: in Deutschland | co-offiziell: in der Schweiz)
- regionale Amtssprache (in Italien: v.a. in der Provinz Südtirol, in Ostbelgien)

## Deutsch in Österreich (als Diasystem) und Österreichisches (Standard-) Deutsch (ÖD) (als Varietät desselben)

Wie viele Möglichkeiten der Variation einer Sprache gibt es? Eine spezielle Varietät ist die Standardvarietät. Diese hat eine bestimmte Funktion. Man muss sich diese Funktion im Gesamtzusammenhang vor Augen führen.

(Bild von Löffler)

### Problematische Theorienbildung

Alle Länder sollten eine eigenen nationale Varietät postulieren und dafür Normen aufstellen. □ Linguistische Leittheorien des 20. Jahrhunderts (s. weiter oben)

*Heinz Kloss*: **plurizentrische Theorie**: baute auf Vorarbeiten von anderen Linguisten auf (z.B.: auf der von Riesel). Diese Theorie war noch nicht nationale staatlich. Es ging darum, dass die Theorie die Entwicklung einer Sprache / die Norm einer Sprache sprachgeschichtlich untersucht □ 2 Möglichkeiten:

- Sprache entwickelt sich unter dem Einfluss eines Zentrums (monozentrische Entwicklung)
- Sprache geschieht unter dem Einfluss mehrere Zentren (plurizentrische Entwicklung)

Kloss gibt als Veranschaulichung das Französische an: wurde von einem Zentrum aus genormt (Paris war das Zentrum Frankreichs). Dieses eine Zentrum hat die französische Sprachentwicklung geprägt □ monozentrisch.

Im deutschen Sprachraum hat es nie eine historische Epoche gegeben, wo die Sprache von einem einzigen Zentrum geprägt worden werden. Es gab immer mehrere Zentren (begann schon im MA mit der Rivalität einzelner Fürsten, usw.). Deshalb ist Deutsch bei Kloss eine plurizentrische Sprache.

Kloss sieht sich die Sache also historisch an und der Begriff „Zentrum“ ist bei ihm mehrdeutig (das können mittelalterliche Strukturen sein, frühneuzeitliche Territorien, Städte, usw.). Er nennt nicht dezidiert Staaten als solche Zentren. Das kommt dann in einer 2. Folge.

Die Theorie wird von *Michael Clyne* neu interpretiert. Er kommt zu einer **plurinationalen Theorie**. Er übernimmt die Theorie von Kloss in seinen Grundzügen. Die Zentren sind nun die Nationalstaaten der Gegenwart. Von einer diachronen zu einer synchronen Perspektive. Er schaut nicht mehr auf die historische Entwicklung, sondern auf die Gegenwart. Plurizentrische Sprachen sind bei ihm auch gleich immer plurinational.

Französisch wäre bei ihm eine plurizentrische Sprache. Die nationalen Varietäten der Standardvarietät solcher Sprachen nennt Clyne nationale Varietäten.

Demzufolge hat Österreich auch mehrere nationale Varietäten.

*Ulrich Ammon* hat die Theorie von Clyne übernommen und in der deutschsprachigen Linguistik bekannt gemacht. Sie ist heute vollkommen etabliert.

Aber der nationale Ansatz hat innerhalb der L. zu großen Auseinandersetzungen geführt und ist auch teilweise problematisch □ Probleme der Theorie:

- Theorie postuliert eine Gleichsetzung von Nation und Staat  
... setzt eine konstitutionelle Revolution voraus. Nation definiert sich durch die Verfassung (z.B.: amerikanische Nation definiert sich durch die Verfassung). Diese Voraussetzung ist im deutschsprachigen Raum jedoch nicht gegeben (ev. in der Schweiz; in Österreich und in Deutschland hat es nie eine konstitutionelle Revolution gegeben). Daher ist der Begriff „nationale Varietät“ nicht zutreffend bzw. adäquat.

## „SONDERFALL“ DEUTSCH

- (*inhärent / primär*) plurizentrisch (schon immer)
- nicht *sekundär plurizentrisch* wie Englisch, Spanisch, Portugiesisch,... (wurden durch den Imperialismus sekundär plurizentrisch, waren zuvor jedoch monozentrisch)
- stark von einer *Pluriarealität* geprägt (die Dialekträume im deutschen Sprachraum weisen eine lange historische Tradition auf)
- nicht plurinational, sondern postnational (?) [seit der Integration: makropolitische und makroökonomische Bedingungen spielen sich immer mehr in einem supranationalem Rahmen ab]
- der deutsche Sprachraum ist ein geschlossener Sprachraum; bei den sekundär plurizentrischen Sprachen (Englisch) gibt es enorme Distanzen, der Sprachraum wäre offen

...deshalb muss man diese Theorie von Clyne kritisieren.

### Diasystemische Interaktionsperspektive

- Qualität und Funktion der **einzelnen** involvierten **Varietäten**
- Konstellation** des Diasystems **als Ganzes**
- Mechanismen und Strukturen („Grammatik“) der **Varietäten-Interaktion**
- Konventionalität „innerer Mehrsprachigkeit“

### Arealspezifische Prägung des Deutschen in Österreich

z.B.: in der Artikulationsbasis: daran kann ein Linguist erkennen, von welchem „Areal“ der Sprecher kommt (=Charakteristikum in Österreich, in Deutschland ist diese Prägung großflächiger).

## Phänomenebene: Merkmale des ÖD

...wir sprechen von der Standardvarietät. Auf allen Systemebenen gibt es best. Charakteristika.

### Phonetik / Phonologie

- „weicher“ Stimmeinsatz (ohne „Knacklaut“) □ *Theater*

- (schwach betonter) Vollvokal in Nebensilben □ *Hose*
- Vokalausfall in Nebensilben □ *geh(e)n* [ge:n], *kühl(e)n* [ky:l:n],...
- Langvokal in *Bruch, Rebhuhn, rächen, Chef*,...
- Opposition reduziert: zum Teil **b/p, d/t**; größtenteils **g/k** □ *backen/packen, danken/tanken, amerikanisch*
- stimmloses s im Anlaut □ *Sonne, sich*,...
- [ik] in König, wenig | [k] in China, Chemie | [o:n] in Balkon, Salon | [st] in Fremdwörtern (Stil, Standard,...)

06.06.2011

Norm der Bundesrepublik Deutschland wird vor allem stark vom Norden geprägt. Bayern sind öfter mit der österreichischen Form betraut.

### Intonation

- Betonung auf der **Erstsilbe** in Fremdwörtern, fremden Namen □ *Vatikan, Calvin, Labor*,....  
und in Zusammensetzungen mit **anti-, makro-, un-**
- Betonung auf der **Letztsilbe** in französischen / französisch vermittelten Fremdwörtern □ *Sakko, Tabak, Telefon, Platin, Kaffee*,...
- spezifische Betonung von mehrsilbigen Fremdwörtern auf -ie □ *Zeremonie = Zeremoni-e, Kopie = Kopi-e*,...
- Satzbetonung von sich: etwas von **sich** geben, bei **sich** haben, zu **sich** nehmen,...

### Lexik: Austriazismen

= Lexeme, die aus historischen und politischen Gründen in Österreich standardkonform sind

- **Verwaltung, Institutionen** □ Abfertigung (=Abfindung), Erlagschein (=Einzahlungsschein), Karenzurlaub (=Sonderurlaub), Vorrang (=Vorfahrt),...
- **Schulwesen** □ Gegenstand (=Fach), Matura (=Abitur), Professor (=Studienrat), Volksschule (=Grundschule),...
- **Küche** □ Beuschel (=Lungenhaschee), Brauner (=Kaffee mit Milch), Marille (=Aprikose), Stelze (=Haxe), Zuckerl (=Bonbon)

... bei Produktverwendungen wird oft die bundesdeutsche Norm aufgegriffen (z.B.: Konfitüre) □ höheres Prestige

### Einfluss von Fremdsprachen

... ist in Österreich größer als in Deutschland (z.B.: aus historischen Gründen)

Italienisch: Biskotten, Karfiol, Maroni, Melanzani, ...

Französisch: außertourlich, faschieren, reversieren, Trafik, ...

Latein: inskribieren, refundieren, Sponsion, Ferialpraktikant, ...

„k.k.“-Sprachen: Jause (slowenisch) | Kolatsche, Kren (tschechisch), ...

## Grammatik

### MORPHOLOGIE UND WORTBILDUNG

- **Umlaut:** a) Substantivplural □ die Krägen, Wägen, Generäle, Bögen,...  
b) Wortbildung □ -hältig, -färbig,...
- **Fugen-s:** Fabriksarbeiter, Zugsauskunft, Schweinsbraten,...
- **Deminutive** auf **-erl**  
a) Lexikalisierung: Körberl, Stockerl, Pickerl, Henderl, ...  
b) spezifischer Gebrauch □ Pragmatik
- **Zahlwörter** auf **-er:** Einser, Fünfiger, ...
- Verben auf **-(is)ieren:** editieren, psychiatrieren, ...
- „starke“ Konjugation ohne Umlaut (2., 3. Sg. Präs): sie fährt, er stoßt, ...

### GENUS DER SUBSTANTIVE

- maskulinum der Bund, Gummi (das)
- femininum die Ausschank, die Spachtel (der)
- neutrum das Cola (die), das E-Mail (die), das SMS (die), Joghurt (der), Keks (der)

### SYNTAX

- Perfektbildung mit *sein*: in D erfolgt die Bildung mit *haben*
- Abfolge der Glieder mehrteiliger Prädikate: ..., weil er gehen hat müssen
- Präpositionalphrasen:  
am (=auf dem) Land  
bei (=an, zum) der Kassa  
über (=auf) Bitten  
um (=für) eine Million verkaufen  
zu (=an) Neujahr, Pfingsten

## Semantik

### (Zusätzliche) Wortbedeutung

anschaffen	(G <sup>2</sup> : erwerben, kaufen)	+befehlen, im Lokal bestellen
auflassen	(D: offen lassen)	stilllegen, schließen
ausrasten	(G: sich aus einer Befestigung lösen)	+ausruhen
Bäckerei	(G: Betrieb, der Backwaren erzeugt)	+süßes Gebäck
Exekution	(G: Hinrichtung)	+Pfändung
Gebrechen	(G: körperlicher Schaden)	+technischer Schaden
Rettung	(G: Retten, Bewahren)	+Rettungsdienst, -wagen

## Orthografie

- **Schreibvarianten:** Szepter (=Zepter), Tunell (=Tunnel), Kücken (=Küken), Geschoß (=Geschoss)
- **systembedingte Unterschiede**  
Früh (als Tageszeit): in der / bis in die Früh  
mittagessen, abendessen (als zusammengesetztes Verb), mittagessen gehen,...

## Pragmatik

Situativ determinierter Gebrauch stark ausgeprägter „innerer Mehrsprachigkeit“ □ Nonstandard (Dialekt) kontrastiv im standardsprachlichen Kontext:

*Die Luft besser denn ja, das Essen eins a, die Straßen gesäubert von alten Häusern, armen Menschen und sonstigen **Kramuri**. 1,5 Millionen freiwilligen Helfern wurden ein paar englische Sätze eingetrichtert. Immer lächeln, lautet ihr Befehl. Die Journalisten **sudern** zwar noch **ein bisserl**, weil sie ein paar Websites nicht anklicken können. Aber das gehört zum Ritual. Sie wollen zeigen, wie sehr ihnen die Pressefreiheit am Herzen liegt, die eigene zumindest. (Die Presse)*

- Dialektlexeme im Text entfalten eine pragmatische Wirkung (und zwar: Ironie und Sarkasmus)
- im Standardkontext wird oft Nonstandard verwendet (sowohl im schriftlichen, als auch im sprachlichen Gebrauch)
- kann man nur dann verstehen, wenn man in diesem Sprachraum sozialisiert ist

## -erl- Deminuirung

Sehr frequenter, spezifischer Gebrauch der -erl-Deminuirung □ Bedeutung ist nicht „klein“ □ führt oft zu Ironie und Sarkasmus

## Grußformen, Grußkonventionen

Grüß Gott, Tag, Grüß' Sie	(Auf) Wiedersehen / -schauen
(Guten) Morgen / Abend	Tschüss / TschÜÜÜß, Tschau
Servus, Hallo, Hi	Baba(tschi)
Mahlzeit	Pfiat di (< B'hüt di) / Ina (Gott)

ad *Grüß Gott*: in Wien hat man diesen Gruß früher nicht verwendet (bis in die 60er Jahre); in Restösterreich (stärker vom Katholizismus geprägt) ist dieser Gruß sehr üblich (auch in Bayern)

ad *Grüß' Sie*: war die wienerische Variante, um Grüß Gott nicht sagen zu müssen

ad *Servus*: ist in Österreich schon am veralten

ad *Baba*: kommt von der Kindersprache, hat sich in der Folge auch als Gruß unter Erwachsenen etabliert und ist inzwischen auch im formellen Kontext üblich

## Akademische Titel / Funktionstitel / Adelstitel

- ausgebaute Differenzierung, z.T. nicht mehr gesetzlich (!) gültig  
wirkl., tit., o., ao., korr. (wirklich, tituiert, ordentlich, außerordentlich)  
Professor, Doktor, Magister  
Hofrat, Aktuar, Referendar

- Modernisierung/Wandel im Gebrauch bemerkbar (Namenersatz, Übertragung auf Ehefrau □ veraltend)
- Movierung (-in, -a) noch nicht frequent (Frau Magistra, Professorin)
- Adelstitel: gesetzlich abgeschafft, aber frequent im Gebrauch

früher: „Titelsucht“ - ist nun aber schon im abnehmen

20.06.2011

## Indirektes Kommunikationsverhalten

**Modalisierung** als Interaktionsstrategie  
(bestimmte grammatische Phänomene tauchen im Schriftlichen öfter auf als im Mündlichen)

z.B.: honorativer Konjunktiv, Verkleinerungsformen, indirekte Sprechakte

Folge: D-Ö Missverständnisse aufgrund der Stereotypen-Zuschreibungen

(fiktive Telefongespräche Deutsche und Österreicher: Gespräche der Deutschen waren viel kürzer und direkter, Verwendung des Konjunktivs bei den Österreichern sehr oft und indirekt)

## Diasystemische Interaktionsperspektive □ *pragmatische Implikationen*

- Qualität und Funktion der einzelnen involvierten Varietäten
- Konstellation des Diasystems als Ganzes
- Mechanismen und Strukturen („Grammatik“) der Varietäten-Interaktion

**Konventionalität „innerer Mehrsprachigkeit“ = Charakteristikum**

## Resümee und Ausblick

**ÖD** hat auf **allen sprachlichen Ebenen** charakteristische **Merkmale**.

Sein **Prestige**, seine **Verwendung/Akzeptanz** und seine „**Zukunft**“ hängen von **außersprachlichen** Faktoren ab:

**Prestige Österreich**  **Prestige des ÖD**

**Die makroökonomische und -politische** Situation werden die **Homogenisierung** des (Standard-) Deutschen nach bundesdeutschem Vorbild weiter **beschleunigen** (**Sprachdynamik-** und **Sprachwandelprozess**);

sprachpluristische „Abwehrkämpfe“ sind sinn- und wirkungslos (□ überzogene, weltfremde Forderungen: *Synchronisation, eigenen Produktbezeichnungen, etc.*)

**ÖD** wird **nicht „aussterben“**, sondern sich funktional **transformieren** (weniger „unmarkierte“ Symbolisierung, vermehrt spezifische Funktionen) □ funktionale Perspektive

□ „**Selektionshorizont**“ der Östereicher(innen) = größer

## **Das Problem der Norm des ÖD**

### **„Plurizentrische“ / „plurinationale“ Sprachen**

endogen / exogen

Norm

kodifiziert / impliziert

sehr unterschiedliche Problemlage (vgl. Französisch, Englisch, Deutsch)

### **Historische Dimension im Deutschen**

Aufklärung □ (oktroyierte) Übernahme der ostmittel-, norddeutschen Norm in der Schriftsprache auch im oberdeutschen Raum (Österreich, Schweiz)

- Antagonismus zu Usus / Mündlichkeit
- (außersprachlich determiniertes) Prestige der nord-/ („bundes“-) deutschen Norm seither ungebrochen stark

### **Verbindlichkeit / Kodifizierung**

- Deutsch: amtliche **Verbindlichkeit** nur für **Orthografie** (Berücksichtigung österr., schweiz. Verhältnisse) □ Österreichisches Wörterbuch (ÖWB)  
Duden ist keine offizielle, aber eine Prestige-Norm (auch Aussprache, Grammatik)
- **Innerösterreichische Normdiskussion**  
Wiener Norm = gesamtösterreichisch?  
Vollständiger endogener Kodex?
- **Überbewertung** der Kodifizierung (Fachwelt)  
**Relativierung** durch Quantität der Schriftlichkeit (neue Medien),  
Normbildung durch Usus in Medien (*es kann auch sein, dass Falsches richtig wird; z.B.: Konjunktiv II wird eig. immer falsch verwendet: „bräuchte“, aber normgerecht „brauchte“*)

## **Wien ist anders**

### **Wien als Agglomeration / Metropolregion**

Trotz föderaler Struktur Österreichs: extrem starke, historisch gewachsene „Verdichtung“ / Zentralisierung im Großraum Wien (politisch, ökonomisch, kulturell)

*Entscheidungs-/ Kontroll-, Innovations-, Drehscheibenfuntion*: innerösterreichisch, für ganz Österreich nach außen sowie gesamteuropäisch (□ „Tor zum Osten“)



Wien = Sitz von UNO, OPEC, OSZE, IAEO

Metropolregion: hat vor allem funktionale Aspekte, die berücksichtigt werden müssen und die zentral in sich vereinigt sind

Agglomeration: Siedlungstechnische Belange

## Sprachdynamische Dimension

- Prägung der (standardsprachlichen) (Ziel-)Norm
- nonstandardsprachliche Dynamik  
„Sog“  
„Ausstrahlung“
- Dialekttransformation □ Regionalsprache

## Außersprachlicher Kontext

### Rezente (statistische) Daten

Wien (**Agglomeration**: 2,5 Mill. =  $\frac{1}{4}$  von Österreich)

- Großraum Wien erwirtschaftet fast die Hälfte des österreichischen BIP
- Direktinvestitionen ausländisch in Österreich und österreichisch im Ausland: 2/3 Wien
- internationale Kongresse (2008: 249) vgl. London: 103

### Bevölkerung mit Migrationshintergrund

„44% aller WienerInnen weisen einen Migrationshintergrund auf, d.h. sie sind nicht in Österreich geborgen oder haben eine fremde Staatsangehörigkeit oder zumindest ein Elternteil von ihnen wurde im Ausland geboren.“

40,4% der Wiener Schülerinnen und Schüler [aller Schultypen inkl. Gymnasien] sind nichtdeutscher Muttersprache

## Historische Dimension

- Wiener Becken: seit Jungsteinzeit kontinuierlich besiedelt; ab Frühmittelalter wichtiger Handelsplatz; ab 12. Jh. Herzogsresidenz (Babenberger)
- ab 13. Jh. Habsburgerherrschaft, ab 14. Jh. großer Aufschwung (Rudolf der Stifter), ab 17. Jh. imperiale Dimension
- Jahrhunderte lang Kapitale des Heiligen Römischen Reiches, dann Metropole des k.k. Vielvölkerstaates; eines der politischen und kulturellen Zentren Europas
- im 18. Jh. bereits 300 000 Ew. (Berlin: 60 000), noch 1918: fünftgrößte Stadt der Welt
- ab der zweiten Hälfte des 19. Jh. Industrialisierung □ **erste Welle der Masseneinwanderung** (v.a. aus Tschechien und der Slowakei)
- in der zweiten Hälfte des 20. Jh. □ Hochkonjunktur: **zweite Welle der Masseneinwanderung** (v.a. aus der Türkei und Jugoslawien)
- daneben war/ist Wien kontinuierlich Migrationsziel, auch im Rahmen der österreichischen Binnenmigration

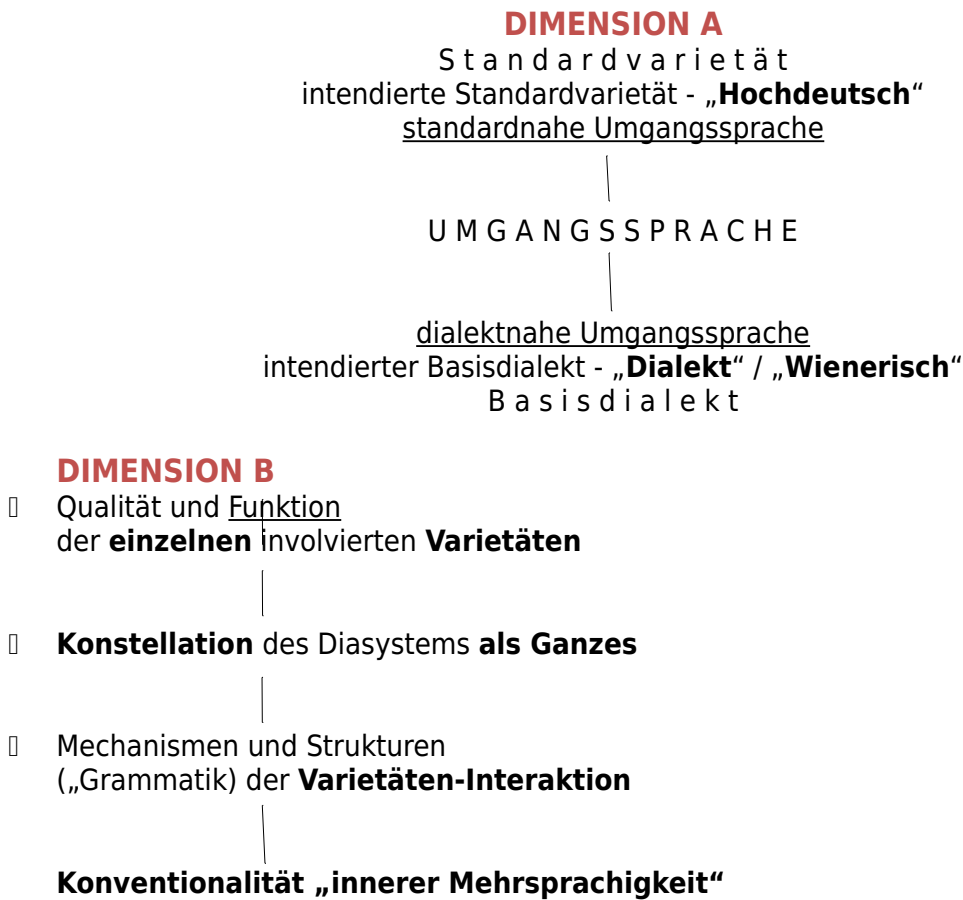
- **jüngster Trend:** starke Zuwanderung aus Deutschland

Wien hat eine Sonderstellung im gesamten bairischen Raum, ist sozusagen eine „Sprachinsel“ in Ö. Soziolinguistisch betrachtet ist Wien ein Sonderfall.

27.06.2010

## Wiener Deutsch und Wienerisch

### Diasystemische Interaktionsperspektive



### Funktionalität und „Markiertheit“ salienter Varietäten

Kommunikationssituation	Varietät	
	Österreich	Wien
„Hochdeutsch“	M	>UM
„Dialekt“	UM	>M

**„M a r k i e r t h e i t“**

Dialekt ist außerhalb von Wien in Österreich eine Alltagsvarietät, ist also unmarkiert. In Wien selbst wird der Dialekt immer markierter (in erster Linie Jugendliche und Menschen, die nicht deutscher Muttersprache sind).

Im Westen von Österreich gehen die MigrantInnen meist direkt in den dialektalen Sprachgebrauch über (ist in Wien nicht so).

- **gruppenspezifische Determination**  
„Dialekt“ NICHT (mehr) Varietät der **Unterschicht** (n = Gesamtpopulation)  
  
Dialektkompetenz □ Alter relevanter als Sozialschicht;  
„Hochdeutsch“ > unmarkierte „Alltagsvarietät“ der **Jugendlichen**
- **Variationsperformanz**  
*Switching* **innerhalb** der **Phrasen-, Wortgrenze**;  
(reflektiert) selektiver Gebrauch von Varietätenmerkmalen

## Systemlinguistische Merkmal des Wiener Deutsch

(Auswahl - inkl. „Low“-Marker, Meliorisierung, Lexik)

### „Auswahl“

Dialektale Basis = mittelbairisch

+ zusätzliche Charakteristika (zum Teil diasystemisch varietätenübergreifend)

punktuell v.a. tschechischer Einfluss (?)

#### a. (Wiener) Monophthongierung

ai, au, äu (vor l) > übertroffenes ää, öö, oo                      vgl. weit, Maul, Haus,...  
(sehr offene, lang gezogene Monophthonge)

Tendenz bis „hinauf“ in den standardsprachlichen Bereich, auch bei ai (mhd. ai) > ää  
(=dialektal aa)  
z.B.: heiß, breit, heim,...

#### b. Entnasalierung

nasaler Vokale, wenn sie nicht mehr durch Nasale der Silbengrenze gedeckt sind, z.B.:  
*Wein* [vae:]

#### c. Zusammenfall der **offenen und geschlossenen** e-, ö- und o-Laute

z.B.: beten / (die) Betten, stehlen / stellen, baden / Boden

### „Low-Marker“

(Diese Merkmale werden mit der sprachlichen Unterschicht verbunden)

#### d. „Meidlinger-L“

= anlautendes postdentales [l]

(Name wegen der charakteristischen Lautfolge -dl-)

e. **ua für oa** (z.B.: vor, Ohr,...) | auch teilweise in Graz bemerkbar

f. **-r- als Hiatusfüller** (=Laut, der zwischen 2 Vokalen eingeschoben wird)  
(z.B.: wia-**r**-a, = „wie ein“)

#### Phonetische / morphologische „Meliorisierung“

= Aufwertung / Verbesserung von Sprachmerkmalen | man hat basisdialektale Merkmale verändert

- **ch** für ausgefallenes **g** (Tag, Weg, billig, heilig,...) | vgl. Krieau (=Kriegau)
- Konjugation: **-ii-** für **-ia-** (vgl. er sieht, es geschieht,...)
- Nominal- und Verbalendung **-en**  
**-n / -m statt -a** (rennen, machen, Ofen,...)
- Tendenz zum („Ästheten“-) **Präteritum**  
(ausgehend von Modalverben, greift auf Vollverben über)

#### Lexik

Sehr stark von fremdsprachlichen Elementen geprägt (Lehn- und Fremdwörter)

- Jiddisch                   Haberer, Beisel, Mas(s)el,...
- Tschechisch               Pfrnak, pomali, auf Lepschi,...
- Ungarisch                  Maschekseite, Mulatschag, Fogosch,...
- Italienisch                G'spusi, Bassena, ballestern,...
- Französisch               Trottoir, Plafond, Kombinege,...
- Englisch                   gemäß gesamtdeutscher Situation, jedoch geringere Eindeutschung

... all diese Lexeme sind am Verschwinden | sie sind teilweise schon veraltet

## Diachrone Dynamik

Traditionelle Dialektologie hat **3 Phasen** der **Dialektentwicklung**:

„Altwienerisch“	1918	(k.u.k. Imperium)	
„Neuwienerisch“	1945		= Ende
„Jungwienerisch“	danach		

reflektiert *sprachimmanente* und *sprachexterne* Dynamik (historische Zäsuren, Masseneimmigration, soziale Umwälzungen u.a.)

Konstanten: Ambivalenz der Dialektbewertung; sozialer „**Drang nach oben**“;  
ab 1970er Jahre: breit ausgreifende **Dialekttransformation**

## Weitere Aspekte, Resümee

**Früher**: ausgeprägtes **Bewusstsein** der SprecherInnen für sozial determinierte

**Variation**: innerhalb des Nonstandard-Bereichs: „Beißerisch“, „Gaunersprache“;  
standardnaher Bereich: „Schönbrunnerdeutsch“ (z.B.: starke Nasalisierung)

**Korrelation** zwischen **sozialer Schichtung** und **Wohnbereich** führte zur falschen  
Annahme areal determinierter Variation („Meidlingerisch“, „Floridsdorferisch“, u.Ä.)

(wohn)politisches **Gegensteuern** bei **Ghettobildung** □ Begünstigung des **sprachlichen**  
Ausgleichs

Sprach-(insbesondere auch Dialekt-) Entwicklung in einer historisch herausragenden  
Millionenstadt □ nicht zu vergleichen mit dörflichen-ländlichem / kleinstädtischem Milieu

In Wien entscheidet sich auch das „Schicksal“ einer charakteristisch österreichische  
Standardvarietät bzw. Sprachnorm.